

# Teltomer Kreisblatt.

Erscheint  
Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends.  
Abonnementspreis 1 Mark 25 Pfg  
pro Quartal.  
Abonnements werden von sämtlichen  
Post-Anstalten, Briefträgern und den  
Agenten im Kreise angenommen.



Inserate  
werden in der Expedition:  
Berlin W., Potsdamer Straße 26 b.  
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus  
und den Agenturen im Kreise angenommen.  
Preis der einfachen Petit-Seite  
ober deren Raum 20 Pfennige.

N<sup>o</sup> 101.

Berlin, den 11. Dezember 1884.

29. Jahrg.

## Am tliches.

Berlin, den 6. Dezember 1884.

Aus Anlaß einer Erinnerung der königlichen Ober-Rechnungskammer ersuche ich die Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorstände des Kreises, zukünftig alle Klassen- und Gewerbe-Steuern, welche nach Schluß des Etatsjahres in Ausfall oder Abgang kommen werden, zur Vermeidung der späteren Restitution, nicht vorläufig an die königliche Teltomer Kreis-Kasse hier selbst abzuführen, sondern dieselben als Reste, unter Beifügung besondrer namentlicher Listen, der genannten Kasse nachzuweisen.

Die Restlisten müssen die Art der rückständig gebliebenen Steuern enthalten, sowie hinsichtlich ihrer Richtigkeit vom Magistrat u. s. w. bescheinigt sein.

Der königliche Landrath des Teltomer Kreises.  
Prinz Sandjery.

## Bekanntmachung.

Die alte Potsdamer Straße, auch Mühlenweg genannt, von Groß-Beeren über die Eisenbahn nach der Potsdamer Chaussee führend, wird bis zur beendigten Reparatur vom Dorfe Groß-Beeren aus bis zur Eisenbahn für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Klein-Beeren, den 8. Dezember 1884.

Der Amts-Vorsteher.  
Berend.

## Bekanntmachung.

Das am 30. November d. J. stattgehabte Konzert zu Gunsten der Kreisständischen Arbeiter-Kolonie Groß-Beeren hat einen reichen Ertrag gewährt, und spreche ich unserem Herrn Landrath und den Herren Rittersgutsbesitzern meinen Dank für die reichen Beiträge aus, welche mir zugegangen sind; ebenso danke ich den Herren Amts-Vorstehern und den Gemeinden, welche durch Einwendung namhafter Summen zum Gelingen beigetragen haben: die Gemeinde Groß-Beeren hat aber durch das fast vollzählige Erscheinen betheiltigt, wie sehr dieselbe es anerkennt, welchen großen Nutzen die Arbeiter-Kolonie der ganzen Gegend bringt, und wie dieselbe zur allgemeinen Sicherheit beiträgt.

Die Einnahme betrug 302 Mark 50 Pfennige und habe ich, nach Abzug der Kosten, an die Kreis-Kommunal-Kasse 258 Mark abgeführt.

Klein-Beeren, den 8. Dezember 1884.

Berend.

Vorsteher der Kreisständischen Arbeiter-Kolonie  
Groß-Beeren und Amts-Vorsteher.

## Personal-Chronik.

Es sind gewählt und bestätigt worden:

Der Stammgutsbesitzer Ferdinand Gerike zu Mellen als Schöffe dieser Gemeinde, und der bisherige Schöffe, Bauer August Sieke zu Tetz, als Gemeinde-Vorsteher dieser Gemeinde.

## Nicht amtliches.

Unser Kaiser nahm gestern Vormittag den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Polizei-Präsidenten von Madai entgegen, empfing sodann einige Militärs, hatte Mittags eine Konferenz mit dem Chef der Admiralität General-Lieutenant v. Capriwi und arbeitete längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinetts General-Lieutenant v. Albedyll. Nachmittags unternahm der Kaiser in Begleitung des dienstthuenden Flügel-Adjutanten Majors v. Pleffen eine Spazierfahrt.

Die Kaiserin fühlt sich nach der Rückkehr von Koblenz nach Berlin verhältnismäßig wohl. Sie vermag sich aus ihren inneren Gemächern in ihr Arbeitszimmer zu begeben, auch ihre gewohnten Gänge durch die vorderen Säle des Palais zu unternehmen, freilich gestützt oder wenigstens geleitet von Personen ihrer Umgebung. In der neuesten Zeit hat die Kaiserin auch wieder Versuche zum Schreiben gemacht. Nach den Manövern am Rhein war ihr Befinden in Baden-Baden manchen Schwankungen ausgesetzt. Der Aufenthalt und die Ruhe in Koblenz haben dieselben aber wieder ausgeglichen, so daß anzunehmen ist, die erlauchte Frau werde öfter als bisher wieder öffentlich, vielleicht auch im Theater

erscheinen und in Berlin einen guten Winter haben, wenn auch noch manche Schonung geboten ist.

Der König und die Königin von Sachsen werden am Freitag Abend, von Dresden kommend, zum Besuch bei den Kaiserlichen Majestäten in Berlin eintreffen und im königlichen Schlosse absteigen. Am nächsten Tage wird der König von Sachsen den Kaiser zur Jagd nach dem Grunewald begleiten, während die Königin von Sachsen zum Besuche der Kaiserin in Berlin verbleibt.

Die Berechnung der nach dem Reichshaushalts-Etat für 1885/86 zur Deckung der Gesamtausgabe aufzubringenden Matrikularbeiträge ist erschienen. Danach betragen die Matrikularbeiträge für Preußen 64,436,798 Mk. (gegen 1884/85 mehr 24,584,641 Mk.), Baiern 23,452,891 Mk. (mehr 5,125,284 Mk.), Sachsen 7,016,868 Mk. (mehr 2,679,170 Mk.), Württemberg 8,740,908 Mk. (mehr 1,891,426 Mk.), Baden 6,151,269 Mk. (mehr 1,542,000 Mk.), Hessen 2,211,751 Mk. (mehr 843,848 Mk.), Mecklenburg-Schwerin 1,363,079 Mk. (mehr 526,567 Mk.), Hamburg 1,072,097 Mk. (mehr 409,638 Mk.), Elsaß-Lothringen 4,536,012 Mk. (mehr 1,519,395 Mk.) zc.

In allen Zweigen der englischen Industrie macht sich eine große Geschäftsstille in bedenklicher Weise bemerklich. Am meisten ist davon die Branche der Kessel- und eisernen Schiffsbauarbeiter betroffen. Von diesen sind jetzt so viele außer Arbeit, daß die „United Society of Boiler-makers and Iron Shipbuilders“ im Laufe der letzten drei Monate nahezu 800,000 Mark für arbeitslose und, theilweise wohl in Folge der Arbeitslosigkeit, kranke Mitglieder verausgabte. Daraus erklärt sich auch wohl mit die günstige Aufnahme, welche die neuesten Vorschläge der Regierung betreffs Vermehrung unserer Flotte am Donnerstag im Parlamente fanden, da durch den Bau so vieler Schiffe viele von den brotlosen Arbeitern wieder auf Beschäftigung hoffen dürfen. Leider dauern die Lohnherabsetzungen aber auch in solchen Erwerbszweigen fort, in denen die Arbeiter sich nicht zu Vereinen zusammenschließen können. Beispielsweise wurden erst in voriger Woche die Löhne der Landarbeiter in der Grafschaft Kent, die durchschnittlich kaum 12 Sh. die Woche verdienen, um weitere 2 Sh. pro Woche reduziert, obschon einer der Farmer, der selbst Arbeiter gewesen war, energisch dagegen protestierte.

Die Kleinbauern der Insel Ely fahren in ihrer Weigerung fort, die bisher gezahlten hohen Pachtzinsen weiterzugahlen, obgleich einzelne Großgrundbesitzer ihren Pächtern eine Reduktion von 75 pCt. angeboten haben. Die Pächter behaupten, selbst dann nicht bestehen zu können, und verlangen die Herabsetzung des Pachtzinses auf ein früheres Niveau, wo er fast nominell war. Einige Grundherren haben nun ihren Pächtern für nächste Woche Zahlungsbefehle zustellen lassen; es wird sich dann zeigen, ob sie ihre Drohung wahr zu machen entschlossen sind.

Ueber die schlechten Aussichten der Auswanderer in den Vereinigten Staaten schreibt der „New-York Star“:

Die niederen Theile von New-York, in welche sich der Hauptstrom von Auswanderern ergießt, sind unbeschreiblich überfüllt und schmutzig. Hunderte von Tonnen von thierischen und Pflanzen-Abfällen lagern daselbst auf den Straßen, und es ist ein Wunder, daß die Bewohner nicht dem Typhus, dem Fieber und der Cholera erliegen. Nicht minder abstoßend ist das Innere der Häuser, in welche die Auswanderer zusammengedrängt werden, und um sich solchen Erfahrungen auszusetzen, verlassen dieselben ihre gesunden heimathlichen Felder und Thäler und gefährden ihre Sittlichkeit durch Verührung mit der bereits verderbten großstädtischen Bevölkerung New-Yorks. Es gab eine Zeit, wo die Vereinigten Staaten dem Auswanderer gute Aussichten boten, aber der Arbeitsmarkt des großen Westens leidet an Ueberfüllung und das Angebot beträgt das Vierfache der Nachfrage. Derselbe Uebelstand macht sich auch in den großen Seestädten fühlbar. In New-York sieht man Tausende von gesunden Männern ohne Beschäftigung und in der vorhin geschilderten traurigen Umgebung ihr Dasein fristen. Wir möchten immer von neuem unsere warnende Stimme gegen die übermäßige und unüberlegte Auswanderung von der alten Welt erheben.

Der Arbeiter, welcher mit kräftigem Arm Schaufel und Hacke führt, kann zwar später wieder Beschäftigung finden; für junge Kaufleute, Buchhalter und Handelsbesessene dagegen ist keine Aussicht auf Erfolg. Unsere Geschäftsart ist verschoben von derjenigen der alten Welt. Dazu kommt, daß unsere öffentlichen und Fachschulen tüchtig vorgebildete junge Leute im Ueberfluß liefern, welche ihre Dienste den Kaufleuten und sonstigen Geschäftsleuten für Minimalgehälter anbieten. Hier ist kein Raum für Leute von der Feder, weder am Labentisch noch am Zählstisch, und es ist herzerregend, dem hoffnungslosen Kampf ums Dasein zuzuschauen, den Hunderte aus diesen Klassen zu führen gezwungen sind.

Wie dieser Kampf für diejenigen enden soll, welche ihn bereits begonnen haben, ist ein ernstes Problem. Es ist aber die Pflicht derer, welche in der alten Welt Gewalt und Einfluß besitzen, vor der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten zu warnen.

In Australien werden die Klagen über die brutale Behandlung der Eingeborenen von Neu-Guinea und der Inseln im westlichen Stillen Ocean seitens der Mannschaften der englischen „Arbeiterschiffe“ immer häufiger. Dieselben locken die Eingeborenen an Bord und führen sie dann wie Sklaven fort. Neuestens ist ein solcher Agent für Arbeiter-anwerbung, Mac Neil, zum Tode verurtheilt worden, weil er bei solchem Menschenraube einen Mord verübt hatte, allein die Schuldigen werden doch nur selten gefaßt.

Im russischen Gouvernement Minsk hat man eine Bande entdeckt, welche Jahre hindurch einen einträglichen Handel mit gefälschten Militär-Befreiungsscheinen trieb. An der Spitze dieser schamlosen Betrüger standen Beamte in Krondiensten, Stadtverordnete, Männer, die hervorragende Stellungen in der Gesellschaft einnahmen. Das Verfahren bei Ausübung des Betrugs war fast immer dasselbe: Ein junger Mensch wünscht, sich vom Militärdienste zu befreien. Er wendet sich an einen Agenten, vereinbart mit ihm den Preis, gewöhnlich 600 bis 800 Rubel, und erwartet ruhig das Weitere. Der Agent setzt sich mit der Leitung der Bande in Verbindung und erlangt für den militärscheuen jungen Menschen ein gefälschtes Zeugniß, wonach letzterer aus dem oder jenem Grunde von der Ableistung des Dienstes befreit wird. In der Duma (Stadtverwaltung) wurden sodann die Papiere des jungen entsprechend gefälscht, und er, bei Sohn wohlhabender, gesunder Eltern, selbst diensttauglich, erwies sich plötzlich als der einzige Sohn einer altersschwachen Mutter, oder als ein an einer unheilbaren Krankheit leidender Todesandabter. Und so gut war die Bande organisiert, daß ihre Geheimnisse, die, wie es nicht anders sein konnte, öffentliche waren, nie zu Ohren der Behörden kamen.

## Reichstags Verhandlungen.

Berlin, 5. Dezember. Der Reichstag, dem zur Kenntnissnahme eine Sammlung von Aktenstücken, betreffend die Unterstellung des Togogebietes und einiger an der Biafra-Bai belegenen Küstenstriche unter den Schutz Seiner Majestät des Kaisers zugegangen ist, hielt seine heutige 9. Plenarsitzung von 1 bis 1/2 Uhr ab. Nachdem auch heute wieder ein Antrag auf Sistirung des gegen (sozialdemokratische) Mitglieder des Reichstages eingeleiteten Strafverfahrens ohne Debatte genehmigt war, führten die von den Abg. Grillenberger und Kaiser eingebrachten Anträge, betreffend die Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes der Arbeiter, zu einer eingehenden Diskussion, bei welcher von allen Seiten die Bereitwilligkeit konstatiert wurde, den auf diesem Gebiete wirklich hervortretenden Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Zugleich führte der Staatssekretär des Innern, v. Boetticher, gegenüber den gegentheiligen Behauptungen des Abg. Grillenberger, den Nachweis, daß die zur Ausführung des Gesetzes erforderlichen Ausführungsbestimmungen rechtzeitig bis zum 1. Dezember a. c. getroffen gewesen seien, sowie er auch die Beschuldigung entschieden zurückwies, daß die Regierung dem Gebahren der freien Hilfskassen ungünstig gefinnt sei.

Der Reichstag beschloß demnächst, da eine nähere Erörterung der Angelegenheit für das Plenum nicht geeignet erscheinen konnte, die sozialdemokratischen Anträge mit den anderen von nationalliberaler und freisinniger Seite gestellten Anträge einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen. — Die Beschlüsse des Bundesraths, betreffend die Aufnahme weiterer Fabriken unter die Bestimmungen des § 16 der Gewerbe-Ordnung (Konfessionierung) passirten ohne erhebliche Debatte die erste und zweite Lesung. — Dann wurde die Berathung des Etats der Militärverwaltung fortgesetzt und einige Kapitel erledigt. Zu längerer Erörterung führten heute nur zwei Punkte: einmal die in der Regierungsvorlage enthaltene (übrigens geringe) Gehaltserhöhung für den Generalstabsarzt der Armee, und zweitens ein Antrag des Abgeordneten Lotocha (Centrum) auf Erhöhung des Dienstverdienstes der katholischen Militärgeistlichkeit. Beide Punkte gelangten heute nicht zur Entscheidung, sondern wurden, nachdem die Regierungsvertreter ihre Stellung zu denselben bargelegt, der Budgetkommission zur näheren Prüfung überwiesen. — Um den Kommissionen Zeit für ihre Arbeiten zu lassen und mit Rücksicht auf den katholischen Feiertag am 8. d. Mts. wurde die nächste Plenarsitzung erst auf Dienstag, 9. Dezember, Nachmittags 1 Uhr, zur Fortsetzung der Statberathung anberaumt.

Berlin, 9. Dezember. Der Reichstag erledigte heute zunächst die Beschlüsse des Bundesrathes bezüglich der Unterstellung weiterer Fabriken unter den § 16 der Gewerbe-Ordnung auch in dritter Lesung debattelos und setzte dann die Berathung über den Etat der Militärverwaltung bei Kap. 18 (Militär-Justizverwaltung) fort. Von dem Abg. Payer wurde die Frage wegen Reform der Militär-Strafprozessordnung angeregt und namentlich die Oeffentlichkeit des Strafverfahrens bei den Militärgerichten verlangt. Außerdem erfordere die militärische Disziplin keineswegs die Aufrechterhaltung der exceptionellen Stellung pensionirter Offiziere. Abg. Richter stellte im Anschluß hieran den Antrag, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, eine Vorlage an den Reichstag zu erwirken, wodurch die Militärgerichtsbarkeit für verabschiedete Offiziere aufgehoben wird. Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf trat diesem Antrage nicht absolut entgegen, glaubte indes, daß diese Frage nicht außer Zusammenhang mit der Reform der Strafprozessordnung ihre Lösung finden könne. Was letztere übrigens betreffe, so läge insbesondere für die Oeffentlichkeit des Strafverfahrens kein Bedürfnis vor. Dem gegenüber wurde von den nachfolgenden Rednern aus dem Hause, v. Bollmar (Sozialdemokrat), Payer und Windthorst die Oeffentlichkeit des Verfahrens gewissermaßen als Vorbedingung für die Reform des Militärstrafprozesses bezeichnet, während Abg. v. Bernuth die Nothwendigkeit der Reform damit zu motiviren suchte, daß der gegenwärtige militärische Strafprozeß im Widerspruche mit der modernen Rechtspflege stehe. Der Kriegsminister betonte wiederholt, daß er keineswegs die Absicht habe, in der Reformfrage einen Stillstand eintreten zu lassen, die Regierung kenne die Mängel unseres Militärstrafprozesses wohl, aber sie verpfehle sich von einer Verhandlung über diesen Gegenstand im gegenwärtigen Augenblick um deshalb keinen Erfolg, weil die Majorität auf die Oeffentlichkeit des Militärstrafverfahrens besondern Werth lege, während nach seiner Meinung hierfür ein Bedürfnis nicht vorliege. Zu einer längeren Debatte führte sodann auch die von dem Abgeordneten Richter angeregte Frage der zunehmenden Selbstmorde in der Armee. Der Herr Kriegsminister gab die Thatsache selbst zu, stellte jedoch unter Darlegung der einschlägigen Verhältnisse und unter Hinzuziehung eines ausführlichen statistischen Materials entschieden in Abrede, daß angebliche Mißhandlungen von Vorgesetzten auf die Selbstmorde von Einfluß seien. Besonders betonte der Minister das Bestreben der Presse, die Selbstmorde in der Armee mit angeblichen Mißhandlungen der Soldaten durch Vorgesetzte in Verbindung zu bringen und dadurch falsche Anschauungen im Publikum zu erzeugen. Der zur Debatte stehende Titel 1 wurde genehmigt, dagegen die Abstimmung über den Antrag Richter bis zur dritten Lesung vorbehalten. Ein zu demselben Titel verspätet eingebrachter Antrag, die für sechs Räte des Generalauditorats in Ansaß gebrachte Gehaltserhöhung von je 550 Mark abzugeben, eventuell an die Position in die Budgetkommission zu verweisen, mußte unerledigt bleiben, wird aber voraussichtlich in der dritten Lesung wiederkehren. Zu Kapitel 20 (Gouverneure, Kommandanten etc.) beantragte Abg. Richter, die Gehälter der Kommandanten in den offenen Städten zu streichen. Das Haus verständigte sich dahin, die Position in die Budgetkommission zu verweisen, wo die Militärverwaltung die Gründe gegen den Antrag näher darlegen wird. Um 5 Uhr wurde die Sitzung auf morgen 1 Uhr vertagt. (Anträge auf Einführung der Berufung und polnischer Sprachenantrag.)

## Nachrichten aus dem Kreise und Verschiedenes.

**Zehlendorf.** Der hiesige neue Gesangverein veranstaltet allmonatlich eine Abendunterhaltung mit Gesang, Deklamation, Vorträgen etc. im Witzschen Lokale. Am letzten Sonnabend hatten wir Gelegenheit, einen solchen Gesellschaftsabend kennen zu lernen und waren überrascht von dem Gebotenen. Der freundliche Witzsche Saal eignet sich zu solchen kleineren Aufführungen ganz außerordentlich das Instrument ist ein sehr gutes, die Bedienung exakt, und so nimmt es uns nicht Wunder, daß der neue Verein dort sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. An jenem Abend wechselten Chorgesänge mit Einzelvorträgen, Ernstes mit Heiterem. Tugend welche Kritik zu üben fällt uns hier nicht ein, jedenfalls war die Stimmung eine animirte und der Beifall ein reger. Bemerken wollen wir nur, daß der Vortrag von Schiller's „Bürgschaft“ mit obligater Klavierbegleitung unheimlich schön war und daß zwei Doppelsänger des Hr. Stuart Cumberland ihre geradezu sensationellen Produktionen gratis zum besten gaben. Der Abend wird den Anwesenden in freundlicher Erinnerung bleiben den Veranstaltern desselben gebührt alle Anerkennung.

**Zehlendorf.** Am 2. d. M. feierte der hiesige Männer-Gesangverein unter großer Theilnahme im Saale des Herrn Fied, sein 12. Stiftungsfest durch eine gesungliche Abendunterhaltung, deren Leistungen als durchweg gut bezeichnet werden können. Alsdann vereinigte gemeinschaftlicher Tanz die Festgenossen bis zum frühen Morgen. Noch bemerken wollen wir hierbei, daß der Gesangverein „Sangeslust“ dem obengenannten Männer-Gesangverein eine kostbare rothe Schärpe dedicirte, auf der in Silberstickerei die Worte standen: „Gewidmet von den Jungfrauen und Frauen am 2. Dezember 1884 vom Verein „Sangeslust“ in Zehlendorf.“

**Zehlendorf.** Wie nahe oft die Gefahr irgend eines Unglücksfalles liegt, — diese Erfahrung machte am vorigen Mittwoch ein Herr Schmidt aus Berlin. Genannter Herr fuhr — allerdings unvorsichtig genug — auf dem noch nicht ganz fest zugefrorenen Wannsee in einem Segelkittchen hin und her und kam schließlich auch nach der Mitte der großen, trügerischen Eisfläche, die sofort einbrach und den kühnen Schlittensfahrer in die Fluthen des Sees versinken ließ. Zu allem Glück hatte aber der Bootsmann von dem Segelboothaus den Vorgang beobachtet; dieser unternahm sofort die nöthigen Rettungsarbeiten und gelang es ihm auch bald, Herrn Sch. mißsammt dem Schlitten wieder ans Land zu bringen. Nachdem der so unfreiwillig Badende seine durch nässe Kleidung getrocknet hatte, eilte er nach Berlin zurück, das er beinahe nicht wiedergesehen hätte.

**n. Steglitz.** Das alte renommirte, von den Berlinern vielfach besuchte Sommerlokal „Albrechtshof“ wird im Laufe des nächsten Jahres verschwinden. Das ganze Terrain soll an einen Berliner Baupfeulanten verkauft sein, der auf demselben zwanzig Häuser zu erbauen beabsichtigt. Derselbe Spekulant hat erst kürzlich bei Schöneberg ein bedeutend größeres Terrain erworben, auf welchem bereits die Wohnhäuser wie Pilze aus der Erde emporsprossen.

**Fahrplanänderung zwischen Berlin und Potsdam.** Der Fahrplan für die Lokalzüge 206 und 207 wird vom 10. Dezember cr. ab, wie folgt, geändert: a) Zug 206 Berlin ab 3.10, in Zehlendorf von 3.30—3.31, in Schlachtensee von 3.36—3.37, in Wannsee von 3.42—3.43, in Neuwabersberg von 3.49—3.50, in Neuwandorf von 3.55—3.56, in Potsdam von 4.1—4.5, in Wildpark an 4.14, b) Zug 207 Wildpark 3.46, in Potsdam von 3.55—3.59, sodann weiter bis Berlin in dem feitherigen Fahrplane.

**n. Schönberg.** Ein wahrhaft graufiger Leichenfund ist am Dienstag früh in dem Abort des hiesigen Gasthofs „zum Hirsch“ gemacht worden. Der Gastwirth Urloff hat hat der Gemeinde gegenüber die Verpflichtung, arme Reisende aufzunehmen und zu diesem Zweck zwei besondere Zimmer, in denen die Reisenden, nach Geschlechtern getrennt, beherbergt werden. Der Abort für diese Reisenden ist von den anderen getrennt und besteht, wie dies auf dem Lande vielfach noch Sitte, aus einem oben offenen Sitz, welcher durch eine vorn angebrachte Latte gebildet wird. Dieser Abort wurde in der Nacht zum Dienstag gereinigt. Gegen Morgen, als die Arbeit nahezu vollendet war, stießen die Arbeiter auf den Leichnam eines erwachsenen Menschen, dessen Verwesung bereits in einem sehr hohen Stadium sich befand und der auf ganz entsetzliche Weise bereits von den Motten benagt war. An das Tageslicht befördert, wurde die Leiche zunächst gereinigt und es zeigte sich, daß dieselbe ohne Noth sich befand, dagegen auf den Füßen mit ziemlich guten Stiefeln bekleidet war. Das Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit, sowohl durch Verwesung, als durch Rattenfraß entstellt. Nach ärztlichem Gutachten muß die Leiche mindestens vier Wochen an der ekelhaften Stelle sich befinden haben. Darüber, auf welche Weise dieselbe in die Grube gelangt ist, fehlt jeder Anhalt. Daß der Mensch im Gasthof unter den „Brennbrütern“ Obdach gesucht und von diesen an ihm ein Verbrechen verübt, ist bei der musterhaften Ordnung, die der Wirth dort hält, nicht anzunehmen, da das Hinstreichen der Leiche, bei dem steten Verkehr auf dem Hof, fast während der ganzen Nacht, hätte gehört werden müssen. Die Leiche ist in die Leichenhalle geschafft und der Staatsanwaltschaft sofort Anzeige gemacht, von der auch bereits ein Termin zur Obduktion anberaumt worden ist. Nicht unmöglich ist es, daß der Verstorbene in trunkenem Zustande den Abort aufgesucht, dann nach hinten übergefallen ist und so seinen Tod durch Ersticken gefunden hat.

**Tempelhof.** Wohlthätigkeits-Konzert Das in diesen Spalten bereits angezeigte Konzert für die Weihnachtsgeldsteuer armer Kinder fand am 5. Dezember in den Räumen des Helwig'schen Lokales statt. Da die Opernsängerin vom Hoftheater in Weimar, Frä. Helene Schwarz, abgesagt hatte, auch zwei andere Künstler nicht erscheinen konnten, mußte das Programm mehrfach Änderungen erfahren. Aber die Konzertsängerin Frä. Meyer und der Klaviervirtuose Herr Jung, traten erfolgreich für den Ausfall ein. Die durch den Veranstalter des Konzerts, Opernsänger Herr Vorleberg, im Verein mit den eben angeführten Künstlern vorgetragenen köstlichen Gesangs- und Klavierpièces boten einen gauzreichen Abend, der für die zahlungsfähige junge Damen- und Männerwelt nicht unwesentlich durch ein nachfolgendes Tanzvergnügen erhöht wurde. Allen ausübenden Künstlern sei hiermit für ihre Opfer, die sie für die armen Kinder der Gemeinde dargebracht, Dank gesagt. Daß der Erfolg ein erfreulicher gewesen sein muß, kann man schon daraus erkennen, daß für einzelne Billets 50 Mk gezahlt wurden.

**Buckow.** Die drei Knechte Gotthilf Klenk, genannt Jakob, Ernst Thiem und Otto Kercher von hier hatten es in der Nacht vom 10. zum 11. September d. J. gemeinsam unternommen, in den Garten des Amtsvorstehers und Rittergutsbesizers Romanus hier selbst zu dringen und dort Obst zu stehlen. Dieses Unternehmen kam auch zur Ausführung. Um in den von allen Seiten umschlossenen Garten zu gelangen, wurde in einem Bretterzaun durch gewaltsames Entfernen eines Brettes eine Oeffnung hergestellt, durch welche die Genannten ohne Mühe in den Garten steigen und denselben wieder verlassen konnten. Letzteres geschah, nachdem sich jeder reichlich mit Obst versehen hatte, das theils sofort gemeinschaftlich hinter einer Scheune verzehrt, theils aufgehoben und am nächsten Tage verschickt werden sollte. Der Diebstahl war jedoch von dem Gärtner am frühen Morgen schon bemerkt worden, und die von dem im Orte anwesenden Gendarmen Marquardt aus Mariendorf alsbald veranstalteten Ermittlungen nach den Dieben ergaben, daß der Diebstahl von den genannten drei Knechten verübt worden war. Bei zweien wurde noch ein Theil des Obstes vorgefunden. Die Sache gelangte zur Anzeige, und wie wir hören, sind die Diebe neuerdings von dem königlichen Amtsgericht 11. zu Berlin in eine verhältnismäßig hohe und jedenfalls empfindliche Strafe genommen worden: es sind nämlich festgesetzt gegen Klenk 15 Mk. ev. 5 Tage Gefängnis, gegen Thiem 24 Mk. ev. 8 Tage Gefängnis und gegen Kercher ebenfalls 24 Mk. ev. 8 Tage Gefängnis. Gegen Thiem ist außerdem noch eine Strafe von 6 Mark event. 2 Tage Haft verhängt worden, weil er seinem Dienstherrn eingestandenmaßen ein paar Weintrauben entwendet hat. Hoffentlich wird in Folge dieser Strafen den noch jugendlichen Obsthiebstahlern der Appetit nach verbotenen Früchten vergangen sein.

**n. Britz.** Der Fuhrherr und Sandgrubenbesizer Weimar in der Rudowerstraße zu Britz (nicht Birkdorf) wohnhaft, von dem wir in unserer Nummer vom Dienstag berichteten, daß dessen Fuhrwerk im Morast einer Wiese bei Nieder-Schönweide steckend, aufgefunden worden sei, ist seiner Familie glücklicherweise, zwar in einem schwer leidenden Zustande wieder zugeführt worden. Herr Weimar, ein sehr wohlhabender, nütztener Mann, hat bereits zwei Mal Schlaganfall erlitten, hatte auf seiner Heimfahrt wieder einen solchen sehr heftigen Anfall und wurde im besinnungslosen Zustande aufgefunden. Er war nicht in der Lage, Angaben über seine Persönlichkeit zu machen und wurde von mitleidigen Menschen aufgefunden

die sich seiner annahmen, bis ihnen auf andere Weise Mittheilung über die Persönlichkeit zulam. Die Scene, als der Todtgegläubte seiner Familie in einem Fuhrwerk übergeben wurde, war eine erschütternde. Sein Zustand ist noch immer bedenklich.

**Britz.** Die Zigeuner, welche in voriger Woche sich hier aufhielten und an einigen Abenden gymnastische Vorstellungen gaben, haben ihre freie Zeit am Tage dazu verwandt, in den Geschäftslokalen Schwindereien zu verüben. Ihre diebischen Manipulationen führten sie derart aus, daß sie in Geschäftslokale sich begaben und von den Inhabern resp. Inhaberrinnen Geld sich umwechseln ließen. Hierbei sollen dieselben es mit seltener Geschicklichkeit verstanden haben, widerrechtlich Geldstücke vom Ladentisch verschwinden zu lassen, so daß die Geschäftsinhaber stets ein Manco in ihrer Kasse später wahrnahmen. In einem Geschäftslokale, in welchem sie an drei Tagen derartige Wechselgeschäfte betrieben, haben dieselben nicht weniger als 12 Mark entwendet, wenigstens haben sie diese Summe, als ihnen der Diebstahl nachgewiesen wurde, ohne weiteres zurückerstattet.

**Kgs.-Wusterhausen.** Durch die Umsicht eines Lokomotivführers wurde dieser Tage ein bei Großbeesen den Bahnkörper passirendes Fuhrwerk von dem sicheren Verderben gerettet. Der Fuhrmann, der von einem Knaben begleitet war, hatte in der Dubrower Forst Holz geladen und war auf der Rückkehr nach Kgs.-Wusterhausen begriffen. Bei genanntem Orte fand er die Barriere unvergeschlossen und fuhr arglos auf die Schienen. Da kam plötzlich eine Lokomotive angebraut. Der Fuhrmann und der Knabe gaben sich verloren. Glücklicherweise hatte der Lokomotivführer das Fuhrwerk noch rechtzeitig bemerkt und konnte die Maschine noch vor dem Uebergange zum Stehen bringen. Der unaufmerksame Bahnwärter, der angesichts der Gefahr mehr einer Leiche als einem Menschen ähnlich sah, bekam vom Lokomotivführer die härtesten Vorwürfe zu hören.

**n. Mit dem Bau des Anschlußgleises** von der Berlin-Görlitzer Eisenbahn nach dem Bahnhof der Stadt- und Ringbahn bei Treptow sieht es vorläufig noch sehr trübe aus. Die Nachricht, daß bereits mit dem Zurückdrücken der Gartenzäune in der Treptower Feldmark begonnen sei, beruht auf einem Irrthum; nur einer der dortigen Gärtner, der sich mit der von der Eisenbahn-Baubehörde gebotenen Entschädigung zufrieden erklärt hat, hat seinen Zaun bis jetzt freiwillig zurückgelegt.

**Ein theurer Hase.** Daß Jagdvergnügen oftmals theure Vergnügen sind und demgemäß auch das erlegte Wildpret für die theueren Nimrods sich theuer stellt, sollte eine sieben Herren zählende Jagdgesellschaft erfahren, welche an einem der letzten Tage in einem im hiesigen Kreise gelegenen Jagdbrevier ein Jagden veranstaltet hatten. Obwohl von früh Morgens bis spät Abends gejagt wurde, erlegte die Gesellschaft doch nur eine einzigen Hasen.

**n. Bei einem der hiesigen Garde-Regimenter** wurde bei der Herbststellung ein echter Berliner, mit Spreewasser getaufter Junge eingestellt, welcher in der in einem Vororte befindlichen Kaserne des Regiments seine militärische Ausbildung erhielt. Er zeichnete sich durch Lernbegierde, Sauberkeit und guten Willen vor seinen Kameraden vortheilhaft aus und so konnte es nicht fehlen, daß er eines Tages ausnahmsweise Urlaub erhielt, um seine in Berlin wohnhaften Angehörigen zu besuchen, von dem er nicht wieder zurückkehrte. Es gab für sein Verschwinden keine andere Erklärung, als daß ihm ein Unglück passirt sein müsse, und erregte sein Schicksal allgemeines Bedauern. In diesen Tagen wurde plötzlich das Räthsel auf ganz unerwartete Weise gelöst. Einem seiner militärischen Vorgesetzten ging ein Brief aus einer amerikanischen Hafenstadt zu, in welchem der ehemalige Rekrut schrieb, daß er glücklich in Begleitung seines Bruders dort angekommen und im Begriff sei, in das Innere Amerikas zu gehen, mit aller Aufopferung sei es ihm gelungen, trotz seines unüberwindlichen Widerwillens gegen das Soldatenleben, sich zu verstellen, um möglichst bald sich demselben zu entziehen. Er nehme in dem Schreiben Abschied von Vaterlande, werde aber niemals die Erinnerung an seine Militärszeit verlieren.

**Das Reichs-Postamt** richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtserfindungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, Schwache Schachteln, Cigarrentisten etc. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Paketadressen für Paketaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffenden Falls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Silberbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Paket auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankirt aufgeliefert werden. Das Porto für Pakete ohne angegebenen Werth nach Orten des Deutschen Reichs-Postgebietes beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogr.: 25 Pfg. auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 Pfg. auf weitere Entfernungen.

**Die Anfuhr von Weihnachtsbäumen** auf den verschiedenen Bahnhöfen war gestern bedeutend. Der Großhandel wollte aber noch nicht recht in Schwung kommen, obwohl sich, besonders auf dem Potsdamer Bahnhofe, eine große Anzahl von Händlern eingefunden hatte. Dieselben nahmen vielmehr eine abwartende Haltung ein, da ihnen die Preise von 30—45 Mark pro Schock zu hoch erschienen. In Folge des guten Wetters, das die Anfuhr begünstigt, steht ein Heruntergehen der Preise in Aussicht.

**Auf die Anregung des am 23. September cr.** in Cossen vom Brandenburgischen Städtetage eingesetzten Ausschusses zur wirksamen Förderung der kommunalen Sparfasseninteressen tagte gestern im Oberlichtsaale des Rathhauses die erste Verbandsversammlung der kommunalen Sparfassen der Provinz Brandenburg und von Berlin von 1—6 Uhr Nachmittags ohne Unterbrechung. Für die Sparkasse des Kreises Teltow wohnten der Versammlung bei der Königl. Landrath Brinz Handjery und der Rentant Hammemann. Der Stadtrath Lehmann aus Landsberg a. d. Warthe berichtete zunächst über die bisher erzielten Erfolge, wonach leider zunächst nur 17 Sparfassen von 80 in Betracht kommenden ihren definitiven Beitritt erklärt haben, 10 haben die Beschickung zugesagt, aber ihren Beitritt von den gestrigen Beschlüssen abhängig gemacht, 25 haben eine abwartende Stellung eingenommen, 6 die Vertheilung definitiv abgelehnt, darunter die größte nächst Berlin, die Niederlausitzer Sparkasse, 22 haben gar nicht geantwortet. Nach diesen Mittheilungen ergriff das Wort der Oberbürgermeister v. Jordanbeck und begrüßte die Versammlung im Namen der Gemeindebehörden Berlins und gab Namens derselben die Versicherung ab, daß diese bereit seien, das einträgliche Zusammenwirken nach allen Seiten zu fördern und alle ihre Kraft dafür einzusetzen. Man solle sich auch nicht dadurch einschüchtern lassen, daß die Aufforderung zur Versammlung von den Sparfassen der Provinz noch nicht allseitig zustimmend beantwortet sei. Von den Beschlüssen der Versammlung, ihrer Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit werde es abhängen, ob die noch fernstehenden Sparfassen sich dem Verbandsanschließen. Die nunmehr folgende Bureauwahl ergab als Vorsitzenden Bürgermeister Zweigert (Guben), als Stellvertreter Stadtrath Wolff (Berlin), ferner Landrath Brinz Handjery, Stadtrath Richter (Frankfurt), Bürgermeister Lange (Rathenow). Die Tagesordnung behandelte folgende Punkte: 1. Beschlusfassung über das Verbandsstatut, 2. Uebertragbarkeit der Sparfassen-Einlagen, 3. Wahl des Vorstandes, 4. die Anlegung von Nebenstellen und Sammelstellen. Das Verbandsstatut wurde auf Vorschlag des Referenten Dr. Schneider (Potsdam) mit einem von dem Landrath Brinz Handjery beantragten Zusatz zu § 1, wonach der Verband seinen Sitz in Berlin dauernd haben soll, en bloc angenommen. Eine längere lebhaftere Debatte rief die Uebertragbarkeit der Sparfassen-Einlagen von einer Sparkasse auf die andere und ohne mit Zinsen-Verlust für die Sparer verbunden zu sein, hervor.

Der vom Referenten Stadtrath Lehmann (Landsberg a. W.) ausgesprochene Vorschlag ging dahin: Den Vorstand zu beauftragen, schleunigst bei der Reichsregierung und dem Reichstag dahin vorstellig zu werden, daß die den Postsparkassen zuertheilten Privilegien auch den kommunalen Sparfassen ertheilt werden, oder falls dies zur Kompetenz der Landesgesetzgebung gehört, daß die Zustimmung zum Postsparkassengesetz nur unter der Bedingung gegeben werde, daß seitens der Landesgesetzgebung den kommunalen Sparfassen dieselbe Vergünstigung eingeräumt werde. Nachdem von Seiten des Landraths Brinz Handjery und Anderen mehrfache Bedenken über die Opportunität des Antrages laut geworden, gelangte nachstehender Antrag des Dr. Schneider (Potsdam) zur Annahme: „Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß der Vorstand die Interessen der kommunalen Sparfassen gegenüber den Postsparkassen eventuell auch gegenüber den gesetzgebenden Faktoren zu wahren gedenke.“ Ferner gelangte der Nachtrag zum Sparfassenstatut, betr. die Uebertragbarkeit der Spareinlagen, der bereits für Rheinland und Westfalen von dem Oberpräsidenten genehmigt ist, in seinen materiellen Bestimmungen zur Annahme, während die eventuellen redaktionellen Verbesserungen dem Vorstande anheim gegeben wurden. Die hierauf erfolgte definitive Wahl des Vorstandes ergab die Herren Landrath Brinz Handjery, als Vorsitzenden, Stadtrath Wolff, (Berlin), zum stellvertretenden Vorsitzenden, Syndikus Dullo (Brandenburg), Stadtrath

Lehmann (Landsberg), Bürgermeister Zweigert (Guben) als Beisitzer und als Stellvertreter Kammerer: Jung (Berlin), Bürgermeister Geimede (Treuensbrieken). Demnächst sprach Syndikus Dullo über die Anlegung von Sammelstellen, Recepturen und Nebenstellen. Hierbei wurden empfohlen: für die Anlegung von Sammelstellen die Einrichtungen der Stadt Berlin, für die Anlegung von Recepturen die Einrichtungen der Sparkasse des Kreises Teltow und für die Anlegung von Nebenstellen die Einrichtungen der Sparkasse der Niederlausitz. Zugleich beantragte der Referent, daß die Kommunal-Verbände entsprechend den bestehenden Postanstalten, die Zahl der Sparfassenannahmestellen erhöhen möchten; da auch gegen diesen Antrag lebhaftere Bedenken erhoben wurden, gelangte der Antrag Schneider zur Annahme dahingehend, der Sparfassenstag empfiehlt den Sparfassen eine Vermehrung der Nebenstellen nach Maßgabe der verfügbaren geeigneten Kräfte um event. mit den Postsparkassen konkurriren zu können.

**Nichte Jeder auf seinen Geldbeutel!** Wir werden von sehr vertrauenswerther Seite darauf aufmerksam gemacht, daß an der Börse wieder ein starkes Spekulationsfieber herrscht. Namentlich werden in neuester Zeit viele höchst zweifelhaft fundirte Werthpapiere und Aktien unverhältnißmäßig hoch getrieben. Leider behält das Publikum in solchen Momenten nicht die Ruhe, um sich selbst klar zu machen, daß das augenblickliche Steigen solcher Werthpapiere nicht auf einer soliden Grundlage beruht, sondern lediglich die Folge einer Mode ist. Sehr leicht läßt es sich vom Spekulationsfieber anstecken und kauft für sein Geld, welches bis dahin zwar nur gegen mäßige Zinsen, dafür aber sicher angelegt war, Aktien und dergleichen Werthdokumente, welche zur Zeit einen rapiden Aufschwung nehmen, ebenso schnell aber demnächst wieder heruntergehen. Schon Mancher hat auf diese Weise Hab' und Gut verloren und sich später wegen seines Leichtsinns, mit dem er alles auf Spiel setzte, die bittersten Vorwürfe gemacht. Wir halten uns angesichts der geschichteten Verhältnisse für verpflichtet, unsere Leser eindringlich vor der Vertheilung an diesem Börsenspiel zu warnen. Es giebt so viel sichere Staats- und andere Papiere, sowie Hypotheken, daß derjenige, welcher gerade eine Summe anlegen will, deshalb nicht leicht in Verlegenheit kommen kann.

**Eine angenehme Ueberraschung** wurde auf der letzten Hofjagd bei Hubertusstock dem Kaiser bereitet. Die Forstbehörde besitzt dort eine transportable Eisenbahn, welche zum Fortschaffen des Holzes bestimmt ist. Diese Bahn hatte der Oberförster Sachs in das abgestellte Jagden schaffen und dort legen lassen. Die Jagdgesellschaft hatte den Weg bis zum Jagdterrain in Equipagen zurückgelegt. Dort wurde sie durch den Anblick eines Pferdebahnmagens mitten im Walde überrascht. Der Kaiser und Prinz August von Württemberg bestiegen den Wagen und fuhren bis an ihre Stände, während die übrigen Herrschaften den Weg zu Fuß zurücklegten. Das erlegte Wild wurde ebenfalls auf der Eisenbahn zur Strecke gebracht.

**Das Wäsche-, Wollen-, Weißwaaren- und Tabak-Geschäft von Carl Rich. Voss in Berlin,** Wilhelmstraße 33, vis-à-vis der Anhalterstraße (Nähe des Anhalter Bahnhofes), hat seinen diesjährigen Ausverkauf vorjähriger Sachen (Schawls, Umhänge, Anschläge und Mohair-Tücher, sowie Capoten und gestickte Schuhe) zu sehr herabgesetzten Preisen begonnen. Da das Geschäft ein größeres und streng reelles ist, so machen wir unsere Leser darauf aufmerksam und fügen hinzu, daß dasselbe außer obigen Gegenständen eine reiche Auswahl von Sachen vorräthig hat, welche sich zu Weihnachtsgeschenken eignen, z. B. Hosen, Jacken und Hemden etc.

**Werra und Fulda** drohen in Folge des plötzlich eingetretenen Thaumweters mit Ueberfluthung. In Rassel sind die Keller der Unterneustadt bereits geräumt.

**Kindliche Vorweihnachtsbedenken.**

Was Mütterchen sagt, ist immer wahr,  
Und gerade das macht mir Bedenken:  
Der Weihnachtsmann will in jedem Jahr  
Nur artige Kinder beschenken.  
Sie sollen auch gut und fleißig sein  
Und nicht ihre Hefte beschmutzen;  
Auch sauber das Kleid, die Hände rein,  
Und hübsch die Nase putzen.  
Und manche schwierige Dinge noch,  
Zum Beispiel: Keulich beim Essen,  
Und gehen wir spazieren, die Beine hoch!  
Auch nicht das Grüßen vergessen.  
Und wenn ich Abends im Bette bin,  
Dann soll ich zum Vater dort oben  
Die Hände falten mit frommem Sinn  
Und ihm alles Gute geloben.  
Doch, wenn mich die Mutter zu Bette bringt  
Und ich meine Hände falte,  
Dann summt es um mich so eigen und fingt,  
Daß ich keine Andacht behalte.  
Und wenn ich zum lieben Vater so recht  
Von Herzen beten möchte;  
Dann kommt mir's dazwischen, — ach es ist schlecht  
Was mir wohl der Weihnachtsmann brächte.  
Der liebe Gott und der Weihnachtsmann  
Und des Heilands Wunderthaten,  
Die kommen durcheinander dann  
Mit Schaukelpferd und Soldaten, —  
Mit Puppen und Büchern; und wüßte ich nicht,  
Daß, wenn ich es ernstlich bereue,  
Das Christkind oben im himmlischen Licht  
Und Gott mir die Sünden verzeihe, —  
So wäre es schlimmer um mich bestellt;  
Doch werd' ich von all' den bösen  
Gedanken, die mich so oft gequält,  
Nach Weihnachten wohl genesen.  
Doch ist's ja noch so lange Zeit,  
Bis wir am Christbaum singen. —  
O, du fröhliche Weihnachtszeit,  
Was wirst du mir noch bringen!

A. Wienke.

**Gerichtsverhandlungen.**

**Schöffengericht Treuenbrieken.**

Der Arbeiter Friedrich Grünberg aus Gütergoß liebt es, sich auf Kunstreisen zu begeben, anstatt der Arbeit nachzugehen. Bis Treuenbrieken war er glücklich gekommen, wo ihn der Hunger drückte. Anstatt hier die Wohlthaten der Verpflegungsstation in Anspruch zu nehmen, ging er dem Betteln nach, denn in der Station hätte er arbeiten müssen, Er wurde dabei abgefaßt und da das dortige Schöffengericht gegen Bettler keine Nachsicht übt, mit einer Woche Haft bestraft. Leider wird er auch in der Haft von der Arbeit keine Pfaffen an den Händen bekommen.

**Schöffengericht Wendisch-Buchholz.**

Wegen Körperverletzung und Werfens mit Steinen auf Menschen war der Schuhmachermeister Ernst Müller aus Klein-Rösch angeklagt. Derselbe, in Wuth gerathen, hatte gelegentlich eines Streites sich so weit vergehen, nach seinem Gegner mit Steinen zu werfen. Daß er denselben verletzt hatte, konnte ihm nicht nachgewiesen werden und mußte er deshalb wegen der Körperverletzung freigesprochen werden. Wegen des Werfens mit Steinen erfolgte aber seine Verurtheilung aus § 366 Nr. 7 des Strafgesetzes zu 30 Mark Geld- event. 10 Tagen Haftstrafe.

**Bekanntmachung.**

Zum öffentl. Verlaufe von rot. 100 Stück **Schwarz- u. Spitz-Pappeln etc.,** an der Berlin-Cottbusser-Chaussee und zwar von Stat. 44,2 bis Stat. 45,3 bei der Haltestelle Neuhof ist ein Termin auf **Freitag, den 19. December 1884,** Mittags 12 Uhr,

anberaumt. Kaufslustige werden mit dem Bemerken hierzu eingeladen, daß die speciellen Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen. Der Termin beginnt in Stat. 44,2 bei Neuhof (Haltestelle der Dresdener Bahn). **Berlin, den 8. Dezember 1884.**

**Die Chaussee-Verwaltung.**

**Eisenbahn Direktion's Bezirk Magdeburg.**  
Königliches Eisenbahn Betriebsamt (Berlin-Magdeburg).

**Am Montag, d. 15. Dezember cr.,** Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Bahnhofs zu Steglitz **diverse alte Baumaterialien,**

als: Thüren, Fensterrahmen, Bretter, Dachsteine etc. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

**50 Mk. Belohnung** sichere ich Demjenigen zu, welcher mir den Beschädiger meiner an dem Wege nach der Oberförsterei stehenden Kirschbäume derart nachweist, daß ich denselben strafrechtlich belangen kann.

**Zehlendorf, den 10. Dezember 1884.**  
**Pasewaldt, Amtsvorsteher.**

**Eine Granat-Salzkette**

mit Granat-Kreuz ist am 8. d. Mts. in Zehlendorf, von der Machnow's Straße bis zum Bahnhof, verloren worden. Gegen angemessene Belohnung abzugeben beim Rentier **Johannes in Zehlendorf.**

**Große Auktion.**

**Am Freitag, den 12. Dezember cr.,** von Vormittags 10 Uhr ab, und wenn erforderlich die darauf folgenden Tage ebenfalls von Vormittags 10 Uhr ab, werde ich in der Wohnung des Kaufmanns **A. Guercke zu Zossen,**

nachfolgende Gegenstände.  
1 Mahagoni-Buffet, 1 Jagdgewehr, 1 Büchse, mehrere Dezimal-Waagen, mehrere Centner Schraubenbolzen, 2 Ballen Schiebepapier, 1 großen Posten Pflugplatten, Drahtstifte, Bratöfen, Kochplatten, 2 Block Zinn, 2 Mulden Blei, Ofenvorsetzer, Stahl, 242 gußeiserne Ofenröhren, 12 Barrierenständer, Wagenachsen, Stahlblech, eiserne Defen, mehrere hundert Centner Stabeisen, Vanbeisen und Walzisen, eine Heisenbiegemaschine, 1 Bohrmaschine, 1 großen Posten blaues Geschirr, eiserne Gartenmöbel, eiserne Fenster, eiserne Töpfe, einen großen Posten Glasfächer, 40 Tonnen Cement, mehrere hundert Ziegeleirosten, ca. 1000 Flaschen Wein, 30 Flaschen Champagner, 2 Faß Syrup, 1 Geldspinde, 10,000 Rorte, circa 40,000 Cigaretten, Rum, Cognac, eine vollständige Labeneinrichtung, sowie mehrere Gegenstände

zwangsweise versteigern.  
**Zossen, den 6. Dezember 1884.**  
**Schmidt, Königl. Gerichtsvollzieher.**

**Ruyholz-Verkauf.**

**Sonntabend, den 13. Dezbr. cr.,** Vormittags 10 Uhr, will ich im **Hagerschen Gasthause i. Mellen b. Zossen** 14 Stück Weißbuchen, 5 Stück Akazien, 15 Stück Birken, 4 Stück Weiden öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.  
**Mellen, den 3. Dezember 1884.**  
**F. Meier, Handelsgärtner.**



**Freitag, den 12. d. Mts.,** treffe ich mit einem Transport **M!tmärker Rübe** auf mein m Grundstück **Schöneberg Friedenwerstr. 22e, ein.**  
**Louis Grix.**

**1 frischemilchende Kuh** ist zu verkaufen beim Schafmeister **Ziegner, Al.-Machnow bei Teltow.**  
**Ein großer harter Hoshund** ist zu verkaufen bei **J. Resgen, Teltow.**

**Ein Windhund,**

mit Halsband, gez.: Mittm. v. K., Schl. III. Reg. 2, abzugeben gegen Belohnung p. Abt. **Schöneberg, Hauptstraße 111.**

**Ein starkes Arbeitspferd** ist zu verkaufen beim Ackerbürger **Albert Ebel, Teltow.**

**Zwei ordentliche Tagelöhner-Familien** werden gesucht zum 1. Januar oder 1. April 1885 auf **Dom. Wafsmannsdorf bei Selchow.**

Auf dem **Dominium Blankenfelde** bei **Mahlow** wird zum 2. Januar 1885 ein **Küchenmädchen** und ein **Vieh mädchen** verlangt. **Kost.**

**Älteres Dienstmädchen** oder **Frau,** welche Lust zu Kindern hat und kochen kann, per 1. Januar gesucht. **Grünau bei Berlin, Coepenickerstr. 31.**

**Einen Kutscher** sucht Zimmerstr. **Glüer, Zehlendorf.**

**Ein Knecht** wird zu Neujahr verlangt von **Menzel, Neuhof bei Zossen.**

**Einen Lehrling** verlangt **Coepenick. C. Weisskopf, Kupferschmiedemstr.**

**Zum 1. Januar 1885** finden 2 **Tagelöhner-Familien** Wohnungen sowie ein unverheiratheter **Pferdeknecht** mit guten Zeugnissen Stellung auf dem Gute **Hoherlöhm bei Hgs. Wasserhausen.**

**W. Pingel's**  
 Kind- u. Schweineschlächtere u. Wurstfabrik  
**Gr. Lichterfelde,**  
 vis-à-vis der Haupt-Kadetten-Anstalt,  
 empfiehlt außer sämtlichen frischen und  
 geräucherten Fleischwaren, sowie allen  
 übrigen feinen Aufschnitt- und Wurst-  
 waaren in bekannter Güte, wieder frisch  
 eingetroffene  
**Rügenwalder Gänsebrüste**  
 zu billigsten Preisen.

Prima  
**Tafel-, Kronen-, Klavier-  
 und Wagenlichte,**  
 sowie Weihnachtslichte  
 empfiehlt  
**Fritz Rehfeldt, Teltow.**

Zu Weihnachtsgeschenken eignend,  
 empfehle mein reichhaltiges Lager echt im-  
 portirter Sabanna-, Hamburger und  
 Bremer Cigarren in 1/10 und 1/20 Verpackung  
 sowie alle Sorten in- und ausländischer Ta-  
 bace zu soliden Preisen.  
**Fritz Rehfeldt, Teltow.**

**Schmidt's**  
**Pfefferkuchen-Verkauf**  
 befindet sich in diesem Jahre in  
**Berlin, Oranien-Strasse Nr. 172,**  
 und giebt wie immer  
 auf 3 Mark 1 Mark } Rabatt.  
 " 1,50 " 50 Pfg. }  
 Um recht zahlreichen Besuch bittet  
**C. Schmidt.**

**Uhren u. Goldwaaren.**  
**Günstig für Weihnachts-Einkäufe!**  
 Seit 1869 etablirt. Die Restbestände m.  
 früher. Rücklauf-Geschäftes (th. neu, th. alt),  
 verkaufe v. jetzt zu noch nie dagewes. Preisen.  
 z. B. 3000 gold. Ringe von 3 Mk. an, mit  
 echt. Brillant von 18 Mk. an; alle Art. v.  
 Goldwaar., Herren- und Damen-Uhren, große  
 Auswahl, z. B. gold. Remontoir-Uhren mit  
 1, 2 und 3 Goldspindeln von 35 Mk. an,  
 (mit 3 Jahr reell. Garantie, schriftl.) Ferner  
 Hüte, Stiefel, Schirme u. Alles Gold und  
 Uhren nehme z. voll. Werthe in Zahlung.  
**F. Degener, Berlin,**  
**59 Lindenstraße 59.**

**Wer schlecht**  
  
 brennende alte Petroleum-  
 lampen hat, schraube sich  
 einen meiner Diamantbren-  
 ner auf. Passen ohne Verän-  
 derung. Geben viermal mehr  
 Licht, welches dem elek-  
 trischen Glühlicht leicht  
 und besser ist wie Gas.  
 Explosion undenkbar. Be-  
 handlung einfach. Sendung  
 per Post. Prospekte gratis.  
 Bei Bestellung erbitte unteren  
 Durchmesser des Brenners,  
 des Cylinders, der Glocke,  
 sowie die Form der beiden  
 letzteren. Ferner empfehle  
 mein Lager in Tisch- und  
 Petroleum. Grosse Auswahl in Cuivre  
 poli-Gegenständen.  
 Thomas Goodson,  
 Berlin W., Potsdamer Strasse 21a.  
 (Zwischen Thor und Brücke.)

monatl. 20 Mk. Abzahl.  
**Pianinos,** und ohne Preiserhöhung  
 in gr. Ausw. u. f. bill.  
 Preise in der seit 1822 gegr. 1827 prämi.  
 Fabrik, Besselfstr. 10, Berlin.  
 Preiscurant gratis.

zu Ausstatt. in schw. Eichen-  
 Nuss- u. Mahagoni-Holz,  
**Möbel** Schränke, Garnit., Spiegel  
 u. Stühle etc. auß. billig  
**R. Pomtow, Berlin, Mauerstr. 87.**

**Ein Webestuhl,**  
 eingerichtet zum Schnitt, ist billig zu verkaufen.  
**Teltow, Potsdamerstr. 49.**

**Billige, practische Weihnachts-Geschenke!**

Stiefelzieher	v. Mk. 1	—20.	Staffeleien	v. Mk. 50—90.
Schwedische Cabarets	3-, 5-, 7-		Blumentische	v. Mk. 12—30.
und 9-theilig	in allen		Eck-Etagären	v. Mk. 2—9.
Decors	v. Mk. 5	—15.	Ofenschirme	v. Mk. 12—100.
Rauchtische	v. Mk. 3	—20.	Klappstühle	v. Mk. 9—30.
Schirmständer	v. Mk. 3	—9.	Garderobenhalter	v. Mk. 1—9.
Cigarrenschränke	v. Mk. 4	—90.	Handtuchhalter	v. Mk. 0,40—6.
Notenständer	v. Mk. 6	—60.	Papierkörbe	v. Mk. 6—20.
Journalmappen	v. Mk. 2	—12.	Rahmen	v. Mk. 0,15—20.
Liqueurservice	v. Mk. 4	—9.	Bürstenkasten	v. Mk. 1—6.
Cigarrenständer	v. Mk. 1	—10.	Schreibzeuge	v. Mk. 1—10.

**Gebauer & Albrecht,**  
 (Holzschnitzwaaren-Fabrik.)  
**Berlin, Alte Grünstrasse 4**  
 (an der Gertraudenstrasse.)

**Carl Fürstenberg & Co.,**  
**Weingroßhandlung,**  
**Berlin, Blücher-Platz Nr. 2,**  
 empfehlen bei streng reeller und preiswerther Bedienung:  
**Französische Rothweine** von Mk. 1,10 per Fl. an, **Rhein-**  
**und Moselweine** von Mk. 0,75 an, **süße Ungarweine** von Mk. 1,50  
 an, **Madeira und Sherry** von Mk. 1,75 an, **Portweine** von  
 Mk. 2 an. **Echte Cognac's** von Mk. 3 bis Mk. 7,50, **Rum's** und  
**Arac's** von Mk. 1,25 an. Auch empfehlen dieselben Präsentkisten à  
 6 u. 12 Flaschen zu verschiedenen Preisen je nach Auswahl der Weine.

**W. Jeanrenaud,**  
**Gold- und Silberwaaren-Fabrik und Lager**  
**BERLIN SW.,**  
**65. Leipzigerstr. 65.** (zwischen Spittelmarkt u. Kolonaden)  
**Specialität in Granat-Waaren.**  
**Granat-Collier** von 20 Mark., **Brochen** von 7 Mk., **Ohringe**  
 von 3 Mk., **Kämme** von 20 Mk. an.  
**Reiche Auswahl. Eigenes Fabrikat.**

**Wegen Umbau**  
 des Ladens sollen die großen Vorräthe v. eleganter u. moderner Herren-Garderobe, als  
**Ueberzieher** von Diagonal, Bieber, Flockoné und Eskimo, **Hohen-**  
**zollern** und **Kaisermäntel**, **Herbst- und Winter-Anzüge**,  
**Fracks, Luchröcke, Seinfleider, Jaquets, Toppen** in allen Stoffen,  
**500 Haus- und Schlafröcke**  
 bis Ende dieses Monats zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich aus-  
 verkauft werden, in  
**— Landsberger's —**  
 erstes Herren Garderobe-Magazin,  
**Ecke Jerusalemer und Leipziger Strasse**  
 am Dönhof-Platz.

**Nähmaschinen-Fabrik**  
 Singer, Familien, Hand- und Fuß-Betrieb Lit. A.  
 Singer Medium und Titania (Dandwäcker-Maschinen).  
 Hochartige Singer Lit. B. Nähmaschinen.  
 Mit und ohne den einzig praktischen, in der ganzen  
 Welt patentirten  
**Knopfloch-Apparat.**  
**Wheeler & Wilson oder Greifer-Maschinen.**  
 Sämmtliche Nähmaschinen mit allen leystneuesten  
 Verbesserungen und Vervollkommnungen.  
 Nähnähst bekannt und bewährt als die dauerhafteste  
 Nähmaschine. Empfehle dieselben zu **Fabrikpreisen**  
 per Cassé, sowie auch auf wöchentliche Raten-  
 zahlungen von 2 Mark an.  
 Näh-Unterricht gratis.  
**Fabrik, Handlung u. Reparatur-  
 Werkstatt**  
**A. Löloff, Berlin, 70 Oranienstraße 70,** vis-à-vis der St. Jakob-  
 Kirche.

**Möbel-Lager**  
**H. Lipke, Tischlermeister,**  
**BERLIN SW., Koch-Strasse 8.**  
**Möbel-Tischlerei für Haus u. Wohnungseinrichtungen. Polsterei**  
**und Decoration für Zimmer-Ausstattungen.**  
**Größtes Lager von Möbeln, Spiegeln u. Polstertwaaren,**  
 von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung. — Geschäftsprincip:  
 Nur zuverlässig gut gearbeitete Waare.

**Abbruch Berlin, Königstraße 61**  
 sind 1/2 Million Mauersteine, 50,000 Dachsteine, 10 große neue Schauf. u. Ladenth., Flügel-  
 Sechsfüll. u. Kreuzth., 9 Balken u. Sparren (sehr lang), sehr g. Fußb., Ofen, Kochmasch.  
 Gas- u. Wasseranl., Eisen, Zink u. viel Brennsh. billig.  
**Steeger & Sandner.**

**Damen-Mäntel.**  
 Wegen vorgeschrittener Saison verkaufe  
 alle Arten Damen-Mäntel zu und unter  
 dem **Selbstkostenpreis**, auch sind mehrere  
**Pelz-Mäntel** billig zu verkaufen.  
**H. Klas, Schneidermeister,**  
**Berlin, Schützenstr. 16.**

**Grünauer Bazar.**  
**Große Weihnachts-Ausstellung**  
 im Restaurant Setzke in Grünau,  
 v. Puppen, Spielwaaren, Lederwaaren,  
 Mappen, Öhringen, Brochen, Ketten,  
 Haus- und Küchengeräthen, wollenen  
 Hemden, Röcken, Sacken, Seinfleidern,  
 Strümpfen, Handschuhen, Schürzen u.  
 Billigster Verkauf. Reelle Bedienung.  
**Otto Kollwig.**

Wein-Handlung von  
**Fritz Rehfeldt, Teltow,**  
 empfiehlt alle Sorten Roth- und Weiß-  
 Weine, sowie Port- und Ungar-Weine  
 zu Engros-Preisen in Flaschen von 1 Mark  
 an.

Dem geehrten Publikum die ergebene An-  
 zeige, daß ich die  
**Dampf-Schneidemühle**  
 von **J. Galland** käuflich erworben  
 habe.  
 Unter Zusicherung prompter und solider  
 Bedienung bitte ich um geneigten Zuspruch  
 und zeichne  
 Hochachtungsvoll  
**R. Gross,**  
**Trebbin.**

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt gutes billiges  
**Weizenmehl 00a.**  
**A. Hartmann, Mühlenmeister,**  
**Gr. Lichterfelde.**

**560 Morgen Land,**  
 direct an der Bahnhaltestelle Schmölkwitz  
 (Börlitzer Bahn), am fiskal. Walde und  
 Wasser gelegen, sind im Ganzen oder in  
 Parzellen von 50—100 Morg. zu verkaufen  
 durch **Max Emil Unger, Berlin,**  
 Wilhelmstr. 85, part. Sprechst. 3—5 N

**Wein Loden in Zoffen,**  
 worin seit 10 Jahren ein Handschuh-, Woll-,  
 Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft mit  
 bestem Erfolg betrieben wurde, ist zum  
 1. April 1885 zu vermieten.  
**H. Fick sen., Maler.**

Der so rühmlichst anerkannte C. Lück'sche  
**Gesundheits-Kräuter-Honig,**  
 welcher von einem hohen Ministerium der  
 geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-An-  
 gelegenheiten geprüft und von den größten  
 ärztlichen Autoritäten als das beste, der Ge-  
 sundheit dienliche Mittel anerkannt, wird allen  
 Lungenschwindsüchtigen, Brust-, Halsleidenden,  
 Nervens-, Lebers- und Nierenleidenden, über-  
 haupt allen Siechen und jahrelang Bett-  
 lägerigen als das sicherste und unfehlbarste  
 Heilmittel empfohlen. Dieser Kräuterhonig  
 ist zu haben per Flasche Mk. 1,75 u. 3,50 bei  
 Apotheker **M. Rössé, R.-Wusterhausen.**  
**G. A. Mertens in Mittenwalde,**  
**Dr. Albert Bernard i. Berlin C.,**  
**Einhorn-Apothek, Kurstraße 34/35.**

**Bandwurm**  
 mit Kopf und sonstige Eingeweide-  
 Würmer beseitigt  
**Richard Mohrmann, Berlin,**  
**Hausvoigteiplatz Sa.**  
 Sprechstunden von 9—6 Uhr Nachm.  
 Brochüre **Quälgeister** gratis u. franco.

**Künstliche Zähne.**  
 Plombiren, schmerzlos den Zahnschmerz be-  
 seitigen, sowie schmerzlose Zahnoperation durch  
 Lachgas, empfiehlt sich **R. Schomburg,**  
 Zahnmeister, Zehlendorf, Teltowestr. 19.  
**Künstl. Zähne** Plombiren, spec. mit Gold.  
**Dr. Rob. Perl, Rostk. 54,** hier nicht approb.  
 Redacteur: K. Kohde.  
 Druck und Verlag der Buchdruckerei des Teltower  
 Kreisblattes (Hob. Kohde),  
 Berlin W., Potsdamer-Strasse 26b.  
 Hierzu keine Beilage.

## Bruder und Schwester

Erzählung von M. Gerhardt.  
(Fortsetzung.)

Bestürzt drehte Else um und kehrte auf dem Wege zurück, auf dem sie gekommen. Wohin hatte sie sich zu wenden? — Sie lebte erst seit wenigen Monaten in der großen Stadt und hatte nur immer dieselben Wege durch einige der geradelinigen Hauptstraßen gemacht, in denen ihre Lehrer wohnten. Die Halde'sche Villa lag weit hinaus in der Nähe des Stadtarks und seitwärts von diesem rings um den Kern der Stadt erhob sich in raschem Wachstum ein ausgedehntes Netz neuer, zum Theil erst halbvollendeter Straßen, deren Namen Else nie gehört hatte. Eine derselben gleich der andern auf ein Haar und als sie zwei oder drei durchschritt in der Meinung, wieder in die ihr von Egbert bezeichnete einlenken zu können, hatte sie vollständig die Richtung verloren. Sie faßte sich endlich ein Herz, einen Vorübergehenden zu fragen, und ward in eine Straße gewiesen, die mit prächtigen Neubauten begann. Dann folgten Bretterzäune hinter denen sich Vangerüste erhoben und die gar nicht enden wollten. Immer häßlicher eilte Else vorwärts, nur Arbeiter, zum Theil in betrunkenem Zustande, begegneten ihr, die Straße wurde immer öder und menschenleerer und schien sich in freies Feld zu verlieren. Hatte sie verkannt, rechtzeitig abzubiegen? Die Sonne war bereits im Untergehen und gewiß hatte sie noch fast eine Stunde Wegs bis nach Hause. Da — wach! Glück — kam ein leerer Wagen die Straße herauf. Else winkte dem Kutscher, er fuhr an das Dreieck heran und hielt. Aber enthielt auch ihr Beutelchen die nöthigen Gelder, ihn zu bezahlen? — Angstvoll zählte und rechnete sie, — es mochte genügen — da stieß ein trunkener Arbeiter vorbeitaumelnd ihren Arm an die kleinen Münzen flogen in den Müllstein der Kutscher trieb brummend seine Pferde an und der Wagen rollte weiter.

„Galt, Kutscher, ich fahre mit!“ rief in diesem Augenblick von der andern Seite der Straße ein Herr, der den Vorgang lächelnd beobachtet hatte. Gleich darauf stand er vor Else.

„Belieben Sie einzusteigen, mein Fräulein, ich werde die Ehre haben, Sie nach Hause zu bringen.“

Else, die mit fliegendem Athem an allen Gliedern zitternd vor Müdigkeit und Aufregung und gänzlich rathlos dagestanden hatte, blickte auf. Der Herr streckte bereits mit verbindlicher Miene die Hand aus, ihr beim Einsteigen behülflich zu sein. Er sah noch jugendlich und entschieden hübsch und interessant aus und war mit einer nachlässigen Eleganz gekleidet, die seiner Erscheinung etwas Auffallendes, Malerisches gab, bei näherem Hinsehen schien es aber, als sei dieser Eindruck mit studirter Absichtlichkeit herbeigeführt, und ein eigenthümlicher Widerwille ergriß Else, als sich ihr sein, bei genauerer Betrachtung weiches und hohlhängiges Gesicht mit häßlichem Lächeln näherte. Wie durfte dieser Unbekannte ihr so ohne weiteres seine Begleitung aufdrängen? — Hatte sie denn bereits jeden Anspruch auf Achtung verloren? —

„Ich danke!“ erwiderte sie kurz und schlug rasch die entgegengesetzte Richtung ein. Der Herr folgte ihr jedoch und hatte sie bald eingeholt.

„Aber mein Fräulein!“ jagte er ein wenig spöttisch, „Sie gerathen ins freie Feld wenn Sie weiter gehen, und das dürfte bei einbrechender Nacht nicht rathsam sein.“ —

„O mein Gott!“ rief Else in heftig ausbrechender Verzweiflung, „was soll ich beginnen?“

„Meine Bitte erfüllen und in den Wagen steigen. Sehen Sie, er wartet noch, einen zweiten dürften Sie in dieser abgelegenen Gegend schwerlich antreffen.“

„Nein, nein!“ beharrte Else, die bei dem Gedanken, sich mit diesem Manne in einen dunklen Kutschenfaß einschließen zu lassen, ein Grauen beschlich, „nein ich will nicht fahren, ich danke.“

„Wohin führt denn Ihr Weg?“ fragte der Fremde.

„Nach der Martinsstraße.“

„Das ist ein tüchtiger Marsch. Allein finden Sie sich dahin schwerlich zurecht, und es fragt sich, ob Sie hier vielen begegnen, die Sie nach einer Seitenstraße, wie die genannte ist, dirigiren können. Es trifft sich aber glücklich, daß ich selbst in der Nähe derselben wohne. Ihnen als Führer zu dienen, wird mir doch hoffentlich gnädigst gestattet sein?“

Else stand unschlüssig. Hier bot sich ein Ausweg aus einer Lage, die jeden Augenblick peinlicher wurde, sollte sie ihn aus unbegründetem Argwohn verschmähen? — Ausweichen konnte sie ja dem Fremden ohnehin nicht.

„Wenn Sie denselben Weg gehen,“ jagte sie sögernd, „so — darf ich mich wohl nach Ihnen richten — aber —“

„Gut, gut!“ jagte der Herr ihren stolzscheuen Blick mit überlegenem, halb artigem, halb spöttischem Lächeln erwidern, „seien Sie ganz unbesorgt, mein kleines Fräulein, ich halte mich in respektvoller Entfernung.“

Er hielt in der That Wort. Er ging vorwärts, ohne sich weiter viel um Else zu kümmern, vor ihr, seitwärts, ja manchmal auf der andern Seite der Straße. Das beruhigte sie und zerstreute ihren Argwohn. Ihre

angsthafteste Aufregung legte sich, sie konnte wieder tapfer ausweichen. Bald kam man in belebtere Straßen, der Abend brach herein, die Gasflammen wurden angezündet. O wie mochte die Maria warten und sich ängstigen! — Aber jetzt war sie bald bei ihr und ein reumüthiges Gesändniß — ach das war ja unmöglich, sie durfte Leo nicht verrathen!

Else blieb stehen und sah sich um sie hatte ihren Führer aus den Augen verloren aber im nächsten Moment war er, ihr freundlich zunicke, neben ihr.

„Fürchten Sie nichts, in werde Ihnen nicht untren,“ sagte er, und jetzt blick er an ihrer Seite und sie hätte es unrecht und undankbar gefunden, sich dagegen zu sträuben. Er war ohne Zweifel ein feingebildeter Mann und sein Geplauder so geistreich und amüsant, er hatte eine solche Fülle scherzhafter Anekdoten, pikanter, mitunter auch boshafter Einfälle bei der Hand, daß Else nicht umhin konnte, mit Vergnügen zuzuhören, obgleich sie nichts zur Fortsetzung des Gesprächs that.

„Wo sind wir?“ fragte sie endlich, als man in eine elegante Straße einbog. „Mich dünkt, wir müssen so gleich die Martinsstraße erreicht haben.“

„Die Martinsstraße?“ fragte der Herr. „Sie wollen nach der Martinsstraße?“

Else blieb erbleichend stehen und blickte ihren Begleiter wie versteinert an. Dieser schlug an seine Stirn. „Sagten Sie denn nicht Martinsstraße? — Oder habe ich in der Zerstreung die Heiligen verwechselt? — Gleichviel, einer ist so gut wie der andere nur daß der heilige Martin sein Schwanz auf der entgegengesetzten Seite der Stadt austritt. Und Sie sind erschöpft und es ist nicht daran zu denken, daß Sie Ihren Marsch weiter fortsetzen, am wenigsten allein.“

„Ach werde aber doch gehen“ erwiderte Else tonlos aber entschlossen, und lehnte in der That aufs Heuwerk erdrosselt, an einem Thorbogen.

„Mein schönes, junges Fräulein, seien Sie nicht so grausam gegen mich.“ flüsterte der Unbekannte jetzt, dicht zu ihr herantretend und seinen Arm ganz leicht um sie legend. „Wenn Ihr Liebreiz mich zu einer Kriegskunst verleitet, wollen Sie mich verdammen? — Wozu überhaupt diese Eile, diese übertriebene Gewissenhaftigkeit? — Sie sind doch bereits über den Urlaub ausgeblieben, ein Stündchen mehr oder weniger wird in der Strafpredigt, die Sie erwartet, keinen Unterschied machen. Der Augenblick hat Flügel haichen wir die Noien, die er uns im Vorüberfliegen zuwirft. Kommen Sie Sie bedürfen nothwendig einer Erholung, die Der hat soeben begonnen, ich habe ein paar reizende, ganz verdeckte Plätze in der Prosenciumslage Niemand wird Sie sehen, Niemand verrathen. Kennen Sie Faust und Margarethe schon?“

„Hinweg!“ rief Else empört und ließ den Zudringlichen, dem sie bis jetzt in einer Art willenloser Betäubung zugehört, und der jetzt versuchte, halb mit Gewalt ihren Arm in den seinen zu ziehen, heftig zurück. Die Verzweiflung gab ihr neue Kräfte; beflügelten Schritts flog sie vor ihm her während sie seine Stimme schmeicheln, bittend und halb spöttisch hinter sich hörte. Nur wenige Schritte hatte sie noch vor ihm voraus, da öffnete sie mit raschem Entschluß eine Glasthür, die in einen hell und glänzend erleuchteten Raum führte — welcher Art derselbe war, hatte sie nicht Zeit gehabt zu untersuchen.

### VIII.

Egbert hatte nachgedacht, bis sie um die nächste Ecke verschwunden. Es war ihm so neu, für Jemand Sorge zu tragen und nun gar für ein Mädchen! — Es ward ihm warm ums Herz bei dem Gedanken an seine Schutzbefohlene, und es erfüllte ihn mit freudigem Stolz, daß Leo im Grunde ihm sein Glück danken werde, — und dann glühten ihm die Wangen von Zorn und Scham, wenn er an Frau von Siron dachte. Wohl ihr, daß sie die Mutter des Fremdes war! — Wer mochte wissen, was ihre frivole Zunge anzurichten im Stande war. Sicher hatte sie ihn — Egbert — im Verdacht! Und was dann weiter? Besser, als daß sie die Wahrheit ahnte und ihrem Sohne neue unberechenbare Schwierigkeiten bereite.

Die Vorstellung, daß man ihm ein Liebesverhältnis mit einem Mädchen zutrauen könne, hatte etwas, das Egbert gleichzeitig empörte und reizte, und eine Gluth ganz neuer, zum Theil sehr seltsamer und holber Gefühle erwachten und trieben das Blut rascher und heißer durch seine Adern. So viel war sicher, sollte er jemals für ein Mädchen etwas fühlen, so durfte sie nicht anders sein als Else. Ja sie — aber wie er den Gedanken verfolgte, erschrak er in sich zusammen, als habe er bereits Verrath an dem Fremde geübt.

Er war in dem Seitengäßchen, durch das er Else geführt, stehen geblieben und eben im Begriff in den Garten zurückzukehren, als er das Geräusch der durch die nächsten Straßen jagenden Feuerweh hörte. Er eilte der Brandstätte zu, fand aber die Straße gesperrt, und es fiel ihm schwer aufs Herz, ob Else sie bereits vorher passiert gehabt und sich glücklich zurechtgefunden haben mochte.

Von rasch aufsteigender Besorgniß getrieben eilte er ihr auf dem nächsten freien Wege nach — jedenfalls

überholte er sie, ehe sie zu Hause anlangte. Aber er sah nichts von ihr, und nach einer Viertelstunde ungeduldigen Harrens, nur von dem Verlangen getrieben, sich über ihr Verbleiben Gewißheit zu verschaffen, war er die drei Treppen zu ihrer Wohnung hinaufgesprungen und hatte geläutet, ehe er sich noch die Frage vorgelegt, welcher Empfang ihm wohl bei ihrer Mutter zu Theil werden möchte.

Die Thür ward geöffnet, und er stand einer hohen bleichen Frau gegenüber, — derselben, die ihn gestern auf der Treppe angeredet aber heut war der seltsame traumhafte Ausdruck, der ihn gestern so unheimlich berührt, verschwunden. Streng und zürnend traf ihn, der verlegen seinen Namen nannte, der Blick ihres leuchtenden blauen Auges, der tiefe, gebieterische Ton ihrer Stimme.

„Wo ist meine Tochter? — wo ist Else?“

Unter der Macht eines Eindrucks, wie ihn noch nie die Gegenwart oder das Wort einer Frau auf ihn ausgeübt, fragte Egbert niedergeschmettert dagegen „Sie ist noch nicht heimgekehrt?“

„Das fragen Sie?“ versetzte Frau Werner in mühsam beherrschter Aufregung. „Lassen Sie jetzt jeden Versuch, mich zu täuschen, ich weiß, daß Else bei Ihnen war, im Garten Ihres Vaters, und ich verlange zu wissen, was aus meinem Kinde geworden ist.“

Die Gluth beleidigten Stolzes stieg in Egberts Gesicht. „Ich bin kein Lügner,“ entgegnete er schroff, „und das Wohl Ihrer Tochter ist mir ebenso heilig wie Ihnen sonst — wäre ich nicht hier.“

„Das Wohl meiner Tochter?“ rief Frau Werner mit ausbrechender Bitterkeit. „Glaubten Sie ihr Wohl zu befördern, als Sie Else zum Ungehorsam verleiteten, sie lehrten scham- und ehrvergeßen die Mutter zu hintergehen, sie herzlos zu verlassen? — Haben Sie denn keinen Begriff von den Pflichten, die ein Kind der Mutter schuldet?“

„Vermuthlich nicht,“ erwiderte Egbert herb, mit düsterem Blick dem Auge der Frau beugend. „Man spricht auch von Mutterpflichten aber ich weiß aus Erfahrung, daß das nichts ist, als hohler Schall.“

Egbert bereute seine unüberlegten Worte, sobald er sie ausgesprochen sie hatten die stolze Frau wie ein Dolchstoß getroffen. Tödliche Blässe bedeckte ihr Antlitz, ein Zittern ging durch ihre Glieder, und sich abwendend und das Gesicht mit den Händen verhüllend, sank sie mit schmerzlichen Stöhnen auf den nächsten Stuhl nieder.

„Ich glaube nicht Unrecht zu thun,“ stammelte Egbert nach einer Weile, verwirrt und tief bedrückt von der unerwarteten Wirkung seiner Worte. „Fräulein Else hat sicherlich mit keinem Gedanken die Liebe und Ehrfurcht gegen ihre Mutter verlegt, auch nicht — als sie sich zum Ungehorsam verleiten ließ.“

„Sie haben Else zu Ihrem Vater geführt?“ fragte Frau Werner aufblickend in gebrochenem Ton, und Egbert erschrak über die geisterhafte Starrheit ihrer Züge, die wie in Schmerz versteinert schienen.

„Zu meinem Vater? — Nein!“ erwiderte er erstaunt, und gab dann rasch ein offenes, demüthiges Bekenntniß von allem was geschehen und was ihn hergeführt.

Frau Werner hatte sich, während er sprach, erhoben, und mechanisch ihren einfachen Anzug für die Stafe vervollständigt.

„Ich danke Ihnen“ sagte sie tonlos, als Egbert geendigt. „Sie werden noch von mir hören. Jetzt muß ich fort.“

„Ich begleite Sie,“ erwiderte er rasch. „Sie wollen Fräulein Else auffuchen, nicht wahr?“

„Einen Versuch machen wenigstens.“

Sie verließ die Stubenthür und stieg, von dem Jüngling begleitet, ohne ein weiteres Wort die Treppen hinab. An der nächsten Ecke blieb sie stehen.

„Es ist nutzlos, daß wir beide den nämlichen Weg machen. Gehen Sie —“ sie nannte ihm die Reihe der Straßen und bezeichnete einen Punkt, wo man sich treffen wollte, auch wenn Else gefunden würde, und den Zeitpunkt, bis zu welchem Eins auf das Andere zu warten hätte, all das mit scharfsinniger Berechnung der Wahrscheinlichkeiten, die Else in die Irre geführt, und so rasch und entschlossen, als hätte die Besorgniß ihre Geisteskräfte erhöht, anstatt sie zu beeinträchtigen.

Schneller als er gedacht traf Egbert, gehorsam die gegebenen Weisungen befolgend, auf dem bezeichneten Punkte mit Frau Werner zusammen. Keines von beiden hatte Else gefunden.

„Ich habe nichts anderes erwartet,“ sagte Frau Werner gefaßt. „Es hätte ein seltsamer Zufall sein müssen, der von hundert Möglichkeiten gerade die eines Zusammentreffens am rechten Ort und zur rechten Stunde herbeiführte. Deffenungeachtet — wir müssen unsere Nachforschungen weiter ausdehnen. Es wird spät, Angst und Unerfahrenheit können Else in schlimme Lage gebracht haben, wir dürfen nichts unversucht lassen, sie daraus zu befreien. Ich will den Park durchstreifen — gehen Sie durch die entlegeneren Stadttheile zurück. In den Hauptstraßen wird meiner Tochter keine Gefahr begegnen, falls sie sich inzwischen zurechtfinden sollte.“

„Sie dürfen nicht so spät allein durch den Park, es treibt sich zuweilen Gefindel dort herum,“ wandte Egbert dringend ein. „Lassen Sie mich diesen Weg nehmen.“

„Nein, das kommt mir zu,“ entschied Frau Werner. „Was mir zustoßen könnte, kann nicht in Betracht kommen,“ fügte sie achselzuckend hinzu. „Wir treffen uns vor meiner Wohnung.“

Ohne ein Zeichen von Ermüdung oder Entmutigung schritt sie rasch vorwärts und Egbert schlug die entgegengesetzte Richtung ein, erfüllt von unwillkürlich aufsteigender ehrfurchtsvoller Bewunderung dieser Frau, die keine weibliche Schwäche zu kennen schien, und voll innerer Befriedigung, daß sie seinen Beistand wie etwas Selbstverständliches annahm.

Es war bereits dunkel, als er nach langem vergeblichem Streifzug, müde und in Schweiß gebadet vor dem Hause der Frau Werner anlangte. Die Fenster ihrer Wohnung waren dunkel; also war weder sie noch Elsie zurückgekehrt. Er stieg die Treppen hinauf, um sich volle Gewißheit zu verschaffen und läutete an der Thür, aber sie blieb verschlossen.

Zum ersten Mal in seinem Leben fühlte Egbert einen Sturm von Besorgniß und Selbstvorwürfen, die ihn in fieberhafte Aufregung versetzten und ihm alle möglichen Schrecknisse vorpiegelten, denen die beiden Frauen auf ihrer einsamen Wanderung ausgesetzt sein könnten. Hatte er doch keinen Begriff davon, zu welchem Grad furchtloser Selbständigkeit die bittere Nothwendigkeit auch Frauen zwingen kann.

Ruhelos wanderte er vor dem Hause auf und nieder und ein freudiger Schreck durchzuckte ihn, als er endlich beim Umdrehen Frau Werner sah, die kraftlos und dem Zusammenbrechen nahe am Thürpfosten lehnte.

„Gott sei Dank, daß Sie da sind!“ rief er aus vollem Herzen. „Ich habe fast mehr Angst um Sie ausgestanden als um Fräulein Elsie. Aber was nun? — Heimgekehrt ist sie nicht.“

„Nein,“ bestätigte Frau Werner tonlos. „Wir müssen die Polizei aufbieten. Wollen Sie mich auf das Bureau begleiten?“

Sie war schon unterwegs und jetzt nahm sie unangefordert den Arm Egberts und lehnte sich auf ihn, und wieder war er erstaunt über die Klarheit und Umsicht, mit der sie auf dem Polizeibureau, trotz ihrer sichtlichen großen Erschöpfung, jeden nothwendigen Nachweis gab, über die Furchtlosigkeit, mit der sie die schrecklichsten Möglichkeiten in Auge faßte und zweckmäßige Schritte in Vorschlag brachte, ehe die Polizeibeamten selbst daran gedacht hatten. (Fortsetzung folgt.)

## Das Versandtgeschäft von Mey & Edlich in Plagwitz bei Leipzig.

Das Christfest ist nicht mehr fern. Nur noch wenige Wochen und der grüne Tannenbaum erglänzt im Lichte der Weihnachtskerzen. In der Geschäftswelt rühren sich bereits aller Hände zur Weihnachtskampagne und die Schaufenster der Verkaufsläden prangen bald in für die Kauflustigen verlockendster, anziehendster Toilette. Novitäten über Novitäten überflutet alljährlich um diese Zeit den Markt: in jeder Geschäftsbranche und der in ein Verkaufsgewölbe eintretende Käufer weiß vor lauter ihm vorgelegten Neuheiten, die natürlich auch entsprechend höher im Preise sind, zuletzt gar nicht, was er schließlich kaufen soll. Ueberhaupt ist das Einkufen für den Weihnachtstisch fast überall mit einer Menge Umständen verknüpft, die diese Berrichtung nicht gerade zu einer angenehmen machen. Namentlich kommt es gar nicht selten vor, daß in dem Trubel des Weihnachtseinkaufs das gekaufte Stück zu Hause, genau beesehen, den oder jenen Fehler aufweist, welcher im Laden nicht bemerkt wurde. Das Umtauschen und was damit zusammenhängt macht keineswegs Freude, ganz abgesehen von den Weitläufigkeiten, den das Auswählen und Einkufen an sich schon bringt, zumal für solche, welche entfernt von der Stadt wohnen, oder durch ihren Gesundheitszustand ans Zimmer gefesselt sind.

Es dürfte darum gewiß für manchen, insonderheit auch denen, welchen wenig Zeit zur Besorgung derartiger Geschäfte übrig bleibt, nur angenehm sein, wenn sie auf ein Etablissement aufmerksam gemacht werden, welches die mannigfaltigen nicht allein zu Geschenken für den Weihnachtstisch geeigneten Gegenstände führt, die insgesammt in nur vorzüglicher Qualität auf Lager gehalten und tagtäglich von Hunderten fleißiger Hände in kleinen und großen Quantitäten an die Kunden geschickt werden. Die Letzteren rekrutiren sich aus den verschiedensten Ständen, in allen Gauen des Deutschen Reichs wie den eiferntesten Gegenden des Auslandes und ihre Anzahl wächst von Woche zu Woche. Die fragliche, bereits weltbekannte Firma ist das Versandtgeschäft der königl. sächs. Hoflieferanten Mey und Edlich in Plagwitz bei Leipzig, eine ganz eigenartige Schöpfung kaufmännischer Umsicht und Mühigkeit.

Dieses Geschäft, welches eine reiche Auswahl von Wäsche- und Toilette-Gegenständen, Lederwaaren und Reise-Utensilien, Lampen und Schmuckfachen, japanischen Holzfachen, Cigarren und Liqueuren, Stoffwäsche und Parfümerien, versilberten Waaren und Tafelzeugen, Schürzen und Kravatten, Stöcken und Regenschirmen,

Choccolade und Cacao, sowie eine Menge anderer nützlicher Dinge führt, hat es sich zum Hauptprinzip gemacht, nur gute, brauchbare Waare zu dem möglichst billigsten Preise zu liefern. Von sämtlichen Waaren fabrizirt die Firma nur Damenwäsche, sowie die Papierwäsche mit Stoffüberzug, letztere in einer eigenen, dem Versandtgeschäft gegenüberliegenden Fabrik, deren Arbeitsräume 5510 Quadrat-Ellen umfassen, in welchen 65 männliche und 250 weibliche Arbeiter thätig sind. Das Versandtgeschäft, welches weder Reisende noch Agenten hat und ausschließlich direkt an Privatkunden verkauft, wodurch die Vertheuerung der Waare durch den Zwischenhändlerprofit wegfällt, ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, deren jede von einem sachverständigen Vorstand geleitet wird und gewissermaßen ein Separatgeschäft mit eigenem Comptoirpersonal, eigener Buchführung und eigenem Lager bildet, welches jedoch nur die ihm vom Hauptcomptoir zugehenden Bestellungen auszuführen hat. Durch diese Einrichtung ist es leicht möglich, eine neue Artikelgruppe dem Geschäft einzufügen, ohne daß der Ueberblick über das Ganze verloren geht.

Ein an Wochentagen Vormittags von 10—11 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr gern gestatteter Besuch des Versandtgeschäfts von Mey und Edlich ist namentlich für den Kaufmann und Denjenigen von hohem Interesse, welcher die großen Waarenbazare in Paris, London und Moskau kennt. Die Contors-, Lager-, Verpackungs- und Verkaufsräume befinden sich in einem palastartigen, aus verschiedenen langgestreckten vierstöckigen Flügeln bestehenden und aus Ziegeln aufgeführten Gebäudekomplex an der Nonnenstraße in Plagwitz; die inneren Einrichtungen sind musterhaft in jeder Beziehung. Sämtliche Geschäftsräume sind mit Dampf geheizt, mit Gas erleuchtet und haben Wasserleitung überall befindlich elektrische Feuermelder angebracht und sind Ertincteure aufgestellt. Die in dem Geschäft angestellten Herren haben ebenso wie die weiblichen Beamten — im Ganzen sind etwa 3000 Personen thätig! — ihre besonderen Garderobe- und Toilette-Zimmer. Beim Durchwandern des riesigen Etablissements erstaunt man nicht nur darüber, was man Alles in jenem Geschäft erhält, sondern vor Allem darüber, wie man es empfängt und wie von den Beamten, Herren wie Damen, sowie Arbeitern die schriftlichen Arbeiten und das Verpacken der Waaren besorgt werden. Ueberall herrscht die größte Akkuratess, überall wird still, ruhig und emsig die aufgetragene Arbeit besorgt. Der mit dem Bureauchef eintretende Besucher wird höchstens eine Sekunde von dem oder jenem blanken Augenpaar gemustert, dann geht die Arbeit weiter. Dieser allerwärts herrschende Bienenfleiß macht einen überaus wohlthuenden Eindruck und man kommt unwillkürlich auf den Gedanken Das ist ein Tempel der ernst, strengen Arbeit, wie er sein soll und muß.

Wie versendet man nun bei Mey und Edlich? Jedes Stück, welches aus dem Geschäft geht, wird zunächst von mehreren Personen auf seine tadellose Beschaffenheit geprüft und erst dann in besonderen Körben hinunter in die hellen Packräume befördert, wo für die dringenden Sendungen besondere Tische mit rothen Blechfächern stehen, auf denen in weißen Buchstaben das Wörtchen „Eilt!“ zu lesen ist, wie denn überhaupt das Prinzip herrscht, jeden Tag die eingegangenen Kommissionen aufzuarbeiten. Im vorderen, dem Kontrollsaale, sitzen in einem durch rothe Schürzen abgegrenzten Raum eine Gruppe junger Damen an Schreibtischen die Fakturen-Revisirinnen. Durch die mehrfache Kontrolle sollen namentlich Reklamationen und Ausstellungen der Kunden in Sachen der Qualität der Waaren, deren Erledigung resp. Untersuchung der Chef Ernst Mey stets in Person vorzunehmen pflegt, möglichst vermieden werden, was auch erreicht wird. Nicht konvenirende Waaren nimmt dagegen die Firma jederzeit zurück oder tauscht sie um.

Von dem enormen Umfange, den das Versandtgeschäft in den wenigen Jahren seines Bestehens gewonnen hat — es wurde im Jahre 1877 gegründet! — dürften folgende Mittheilungen Kunde geben. Sieben Herren, ein eigenes Bureau bildend, haben nichts weiter zu besorgen, als dem Chef jeden Morgen eine Statistik über den Gang des Geschäfts am vergangenen Tage vorzulegen, also einen genauen Bericht darüber abzustatten, wie sich die Waaren-Verkäufe und Eingänge am vergangenen Tage und zwar in jedem einzelnen Artikel, gestaltet haben, ferner über die wichtigsten Vorfälle in jedem Rayon, über eingelassene Besuche und Offerten und dergleichen mehr, wonach der Chef der Firma seine Befehle und Dispositionen für die einzelnen Ressorts des Riesengeschäfts ergehen läßt. Die täglich über den Geschäftsgang angefertigten statistischen Tafeln zeigen in klar ersichtlicher Weise die stetige Ausbreitung des Geschäfts in seinen speziellen Zweigen und bieten eine sichere Grundlage für die sich nöthig machenden Dispositionen. Die Organisation der Bewältigung der eingehenden Aufträge ist musterhaft und das Prinzip der Arbeitstheilung überall strengstens durchgeführt. Ein jeder Beamte weiß genau, was ihm zu thun obliegt, bei der Mannigfaltigkeit der Geschäfte eine dringende Nothwendigkeit, zumal auch nur achtstündige Geschäftszeit eingeführt ist 8—12 früh und 2—6 Nachmittags. Wenn man erfährt, daß zum Beispiel in der Weihnachtszeit, wo noch Aushilfspersonal beschafft werden muß,

die Post täglich 2000 bis 3000 Briefe und meist zu effektuirende Aufträge bringt, so kann man sich ungefähr einen Begriff davon machen, welche Last von Arbeit täglich in den Bureaus und Lagern des Versandtgeschäfts von Mey & Edlich bewältigt wird.

Was dort alles zu haben ist und zu welchen civilen Preisen es abgegeben wird, das ist aus dem auf Verlangen gratis zugesandten Katalog — 20 Druckbogen oder 328 Seiten stark! — zu ersehen, bei Bestellungen von 20 Mk. an trägt die Firma das Porto. Der Verkauf erfolgt per Klasse oder Nachnahme. Briefmarken aller europäischen Länder werden in Zahlung genommen. Sonntags und Feiertags ist das Geschäft geschlossen, das in seiner geräuschlosen und erfolgreichen Funktionirung an die Einrichtungen und Arbeitstheilung bei einem Kriegsministerium oder einer anderen hohen Behörde mit vielen Unterabtheilungen erinnert. So viel zur Orientirung über ein Weltgeschäft, wie es in dieser Art, Ausdehnung, Organisation und Vielfältigkeit im königreich Sachsen kaum seines gleichen haben dürfte.

## Hühner- und Gänsemaß.

Sie fragen nach dem besten Verfahren, um Hühner und Gänse zu „stopfen“, und da muß ich Ihnen zunächst erwidern, daß man Hühner überhaupt nicht stopft und daß man es bei den Gänsen auch nicht thun sollte, wenn man gesundes, für die menschliche Gesundheit zuträgliches Fleisch erzielen will. In Frankreich (höchst selten bis jetzt bei uns) werden Hühner mit einem Brei aus Mais oder Buchweizenmehl unter verschiedenen Zugaben, besonders Milch und Fett, gemästet, und diesen pumpt man ihnen allerdings vermittelt einer eigenen Maschine in den Kropf. Diese ist ein thurmartiges Gestell, in welchem die Hühner, jedes im engen Raum, so sitzen, daß sie sich kaum rühren können. Die Wärterin tritt auf das Gestell, auf welchem sie sich beliebig zu drehen vermag und bringt einem Huhn nach dem anderen den Brei bei, in den Schnabel bzw. Kropf. Glücklicherweise wird dies Verfahren bei uns wohl niemals sich einbürgern, denn einerseits ist es sehr grausam und andererseits können wir vermittelt desselben von unseren Hühnern doch nicht das zarte, weiße, feste, fettige Fleisch erzielen, welches die französischen Hühnerrassen in dem dortigen Klima ergeben. Die Mästung unserer Hühner wird immer am vortheilhaftesten darin bestehen, daß man die allerdings auch im engen, aber doch nicht zu weiten Raum sitzenden Thiere entsprechend mit Mastfutter, also vor allem eingeweichtem oder ein wenig angekochtem Mais, desgl. Gerste füttert, aber, und darauf wollen Sie besonders achten, solche Mästung darf weder zu kurze noch zu lange Frist währen, niemals unter drei Wochen und nicht über sechs Wochen. Das gesündeste und wohlgeschmeckteste Hühnerfleisch für den eignen Gebrauch werden Sie immer nur unter Beachtung dieser Regeln erlangen. Wollen Sie Hühner für den Markt mästen, so brauchen Sie dieselben auch nicht zu stopfen, bzw. zu nudeln, sondern Sie setzen sie nur so, daß dieselben, jedes in einem Raum für sich recht eng, auch ziemlich dunkel sitzend, am Freisen durch nichts gestört werden, und nun den Mais, Gerste oder dergl. so reichlich als möglich bekommen. In der Gänsemaß dürften wir in Deutschland im Gegensatz zur Hühnermaß den Franzosen bedeutend überlegen sein, und meines Erachtens ist das alte Verfahren, welches in Pommern, Ost- und Westpreußen jede Hausfrau kennt, noch immer am besten. Die Gänse werden zunächst mit fein zerhackten Wurzeln oder Kohlrüben auf dem Hofe gefüttert, damit sie, wie der Landmann sagt, Fleisch ansetzen, und zwar geschieht dies 14 Tage bis 3 Wochen, dann bringt man sie auf den Kober, d. h. einen Stall, in welchem sie recht eng sitzen, und hier bekommen sie so reichlich als möglich gemalte Gerste, wobei sie bereits beträchtlich und eigentlich für den häuslichen Verbrauch ausreichend Zeit ansetzen. Will man nun ein Uebriges thun oder für den Markt fette Gänse erzielen, so werden die besten, größten, aber auch nur die, von denen man das zarteste Fleisch erwarten darf, noch beiseite gesetzt, in einen ganz engen Raum, wo sie sich gar nicht rühren, sondern nur freisen und sich entleeren können. Hier stopft man sie mit den bekannten Nudeln. Da ich aber ein entschiedener Feind von dieser unnatürlichen und auch für die menschliche Gesundheit keineswegs zuträglichem Fütterzeugung bin, so möchte ich auf dieselbe nur dann näher eingehen, wenn es von den Lesern ausdrücklich gewünscht wird.

Die Frequenz der Berliner Universität hat in diesem Wintersemester die höchste bisher verzeichnete Ziffer erreicht. Noch vor wenigen Jahren hatte Leipzig an Zahl der Studirenden unsere Friedrich-Wilhelms-Universität überflügelt, damals zählte die sächsische Alma Mater gegen 4000 Studirende, während Berlin mit nur 3800 Mann ihr bescheiden das Feld lassen mußte. Heute hat die deutsche Hauptstadt 5006 Studirende, die freilich in dem Getriebe der Weltstadt wenig genug auffallen. Im Sommersemester studirten hier selbst 4150 Personen, so daß sich die Zahl der Studirenden in diesem Semester um 850 gehoben hat. Von den 5006 Studirenden gehören 676 der theologischen, 1242 juristischen, 1133 der medicinischen und 1955 der philosophischen Fakultät an. 3980 Studirende stammen aus Preußen, 585 aus den übrigen Theilen des Deutschen Reichs, darunter aus Elsaß-Lothringen, 313 aus den anderen europäischen Ländern, darunter 87 aus Oesterreich-Ungarn, 73 aus der Schweiz, 72 aus Rußland und 5 aus Frankreich. Den außereuropäischen Ländern gehören 125 Studirende an und zwar stammen 112 aus Amerika, 15 aus Asien und 1 aus Afrika. Außer den immatriculirten Studenten sind 198 Personen mit besonderer Genehmigung des Rectors zum Hören von Vorlesungen berechtigt. Die generelle Genehmigung hierzu besitzen die Eleven der militärärztlichen Bildungsanstalten, der landwirthschaftlichen Hochschule, die Studirenden der technischen Hochschule, Bergakademie und Akademie der Künste.